

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 34

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
Professor em. Theologische Universität Linz

Die „Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt“ (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte weitgehend unformatiert (Textverarbeitung mit WinWord) sowohl auf PC-Diskette oder per e-mail als auch ausgedruckt einzusenden. Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihen usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Mary Coloe, Australian Catholic University, Melbourne

Prof. Craig Evans, Acadia Divinity College, Wolfville, Nova Scotia

Prof. Dr.Dr. Heinz Giesen, Kölnstraße 415, D-53117 Bonn

Prof. Dr. Bernhard Heininger, Universität Würzburg

Prof. Dr. Dr. Rudolf Pesch, "Für die Theologie des Volkes Gottes", Lateranuniversität Rom

PD Dr. Rainer Schwindt, Trier

Die von den Autoren und Rezensenten vertretenen Positionen decken sich nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers.

Copyright: Prof. em. DDr. A. Fuchs, Linz 2007. Alle Rechte vorbehalten.

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstrasse 20
email: fuchsa@aon.at

Inhaltsverzeichnis

Rudolf Pesch, <i>In dubio pro traditione</i> . Zur Überlieferungskritik von Erzählungen über Jesus	5-39
Rainer Schwindt, Das Jesuswort vom Sturz des Satans in Lk 10,18	40-64
Bernhard Heininger, Der Brief Jeremias an Baruch (Par Jer 7,23-30)	65-95
Mary Coloe, The Missing Feast of Pentecost. John 1,19-2,12	97-113
Heinz Giesen, Nächstenliebe und Heilsvollendung. Zu Röm 13,8-14	115-146
Craig A. Evans, Der Sieg über Satan und die Befreiung Israels. Jesus und die Visionen Daniels	147-158
Albert Fuchs, Das quellenkritische Glaubensbekenntnis Martin Hengels und die widerspenstigen Tatsachen der synoptischen Tradition	159-206
Albert Fuchs, Plädoyer für das Gestrige? – Anfragen an Michael Wolter ...	207-246

REZENSIONEN

Aufgabe und Durchführung einer Theologie des Neuen Testaments, hg. von Cilliers Breytenbach und Jörg Frey (Fuchs)	255
Barnett P., Paul. Missionary of Jesus (Fuchs)	258
Baumert N., Sorgen des Seelsorgers [1 Kor] (Hintermaier)	252
Bieringer R. -E. Nathan - D. Kurek-Chomycz (Hg), 2 Corinthians (Fuchs)	253
Built Upon the Rock. Studies in the Gospel of Matthew, hg. von Daniel M. Gurtner - John Nolland (Fuchs)	247
Collins A.Y. - Collins J.J., King and Messiah as Son of God (Fuchs)	257
Die Septuaginta - Texte, Kontexte, Lebenswelten (Fuchs)	267
Dunn J.D.G., The New Perspective on Paul. Collected Essays (Fuchs)	258
Ehrman B.D., The New Testament. A Historical Introduction to the Early Christian Writings (Fuchs)	263
Finger Reta Halteman, Of Widows and Meals. Communal Meals in the Book of Acts (Fuchs)	251
Fürst A., Hieronymus. Askese und Wissenschaft in der Spätantike (Fuchs)	269
Gray T.C., The Temple in the Gospel of Mark. A Study in the Narrative Role (Fuchs)	248
Greenlee J.H., The Text of the New Testament (Fuchs)	272

Hübenthal S., Transformation und Aktualisierung. Zur Rezeption von Sach 9 -14 im Neuen Testament (Fuchs)	257
Hurtado L.W., The Earliest Christian Artifacts. Manuscripts and Christian Origins (Fuchs)	270
Judge E.A., The First Christians in the Roman World (Fuchs)	261
Kelhoffer J.A., The Diet of John the Baptist (Fuchs)	262
Kruck G.(Hg), Der Johannesprolog (Fuchs)	249
Lupieri E.F., A Commentary on the Apocalypse of John (Fuchs)	253
Marschies C. (Hg), Hans Freiherr von Campenhausen (Fuchs)	269
Matthews V.H., Manners and Customs in the Bible (Urbanz)	270
Miracles and Imagery in Luke and John. Festschrift Ulrich Busse (Fuchs)	254
Paulus und Johannes., hg. von Dieter Sanger und Ulrich Mell (Fuchs)	260
Puskas C.B.- Crump D., An Introduction to the Gospels and Acts (Fuchs)	264
Richards E.R., Paul and First-Centrury Letter Writing. Secretaries, Composition and Collection (Fuchs)	261
Taschenlexikon Religion und Theologie, hg. F. W. Horn – Friederike Nüssell (Fuchs)	271
The Church’s Bible, 1 Corinthians. Interpreted by Early Christian Commentators. Judith L. Kovacs (Fuchs)	252
Theißen G., Die Entstehung des Neuen Testaments als . literaturgeschichtliches Problem (Fuchs)	265
Van Cangh J.-M., Les sources judaiques du Nouveau Testament (Fuchs)	268
Voices from the Margin. Interpreting the Bible in the Third World, hg. von R.S. Sugirtharajah (Fuchs)	271
Weaver J.B., Plots of Epiphany. Prison-Escape in Acts of the Apostles (Fuchs)	249
Westerholm S., Perspectives Old an New on Paul. The „Lutheran“ Paul and His Critics (Fuchs)	259
Wilckens U., Theologie des Neuen Testaments (Hintermaier)	256
Winn A., The Purpose of Mark’s Gospel (Fuchs)	247
Witherington B., The New Testament Story (Fuchs)	266
Eingesandte Bucher	114

DER BRIEF JEREMIAS AN BARUCH (PARJER 7,23-30)
Ein Beitrag zur Textkritik apokrypher Schriften

I. Neutestamentlicher Sprachgebrauch in ParJer 7,23-26?

Schlägt man in den aktuellen Textausgaben bzw. Übersetzungen der *Paralipomena Jeremiou* (ParJer), einer frühjüdischen und vermutlich an das Ende des 1. bzw. an den Anfang des 2. Jh.n.Chr. zu datierenden Schrift¹, das 7. Kapitel auf, stößt man in V.23 auf eine für NeutestamentlerInnen geradezu elektrisierende Formulierung. Am Anfang eines Antwortschreibens, das der mit seinem Volk ins babylonische Exil verschleppte Prophet Jeremia für seinen in Palästina zurückgebliebenen ehemaligen Schreiber Baruch diktiert, heißt es:

„Mein geliebter Sohn (υἱέ μου ἀγαπητέ), vergiss nicht in deinen Gebeten (Gott) für uns zu bitten, dass er unseren Weg wohl geleite, bis wir entkommen den Anordnungen dieses gesetzlosen Königs ...“ (ParJer 7,23).²

Wer mit den synoptischen Evangelien auch nur ein wenig vertraut ist, fühlt sich vermutlich sofort an die himmlische Stimme bei der Taufe Jesu in Mk 1,11 parr Mt 3,17; Lk 3,22 und deren Wiederaufnahme in der Verklärungsszene Mk 9,7 parr Mt 17,5; Lk 9,35 erinnert. Diese identifiziert Jesus jeweils als „*meinen geliebten Sohn*“ (ὁ υἱός μου ὁ ἀγαπητός), an dem Gott – denn niemand anders „gehört“ diese himmlische bzw. aus den Wolken kommende Stimme – sein Wohlgefallen hat. Die einschlägige Literatur betrachtet Mk 1,11 und in der Folge auch Mk 9,7 in der Regel als Mischzitat, das drei alttestamentliche Referenzstellen verarbeitet: Ps 2,7 („mein *Sohn* bist du“), Jes 42,1 (der Gottesknecht als der Erwählte, an dem Gott

¹ Nach B. SCHALLER, *Paralipomena Jeremiou* (JSHRZ I/8), Gütersloh 1998, 679, kommt am ehesten das erste Drittel des 2. Jh. n.Chr. als Abfassungszeit in Frage; ähnlich urteilt jetzt auch wieder J. HERZER, 4 Baruch (*Paralipomena Jeremiou*). Translated with an Introduction and Notes (Writings from the Greco-Roman World 22), Atlanta 2005, xxxf.

² Die Übersetzung nach B. SCHALLER, *Paralipomena Jeremiou* (s. Anm. 1); den entsprechenden Text dazu, der weitgehend der Erstedition der *Paralipomena* durch J.R. HARRIS, *The Rest of the Words of Baruch: A Christian Apocalypse of the Year 136 A.D. The Text Revised with an Introduction*, London 1899, folgt, bieten auch R.A. KRAFT / A.-E. PURINTON, *Paraleipomena Jeremiou*. Edited and Translated (Texts and Translations 1. Pseudepigrapha Series 1), Missoula 1972 (mit anderer Zählung); J. RIAUD, *Les Paralipomènes du prophète Jérémie*. Présentation, texte original, traduction et commentaires (CIRHILL 14), Angers 1994, und zuletzt wieder J. HERZER, 4 Baruch (s. Anm. 1).

sein Wohlgefallen hat) und Gen 22,2, wo Gott Abraham aufträgt, seinen *einzigsten* bzw. *geliebten Sohn* – die LXX gibt an dieser Stelle hebräisches *jahid* mit ἀγαπητός wieder! – mitzunehmen und zu opfern: λάβε τὸν υἱὸν σου τὸν ἀγαπητόν, ὃν ἠγάπησας κτλ.³ Dagegen erfährt ParJer 7,23 bei den neutestamentlichen Kommentatoren als Referenzstelle so gut wie keine Beachtung, sei es, dass man um die Existenz dieses Belegs einfach nicht weiß, sei es – was die Sache ein Stück weit plausibler machen würde –, dass man die Parallele aufgrund der relativ späten Datierung der *Paralipomena Jeremioi* als irrelevant erachtet. Unbeschadet dieses wissenschaftlichen Desinteresses bleibt die große semantische Nähe zwischen Mk 1,11; 9,7 parr und ParJer 7,23 ein Faktum, und das gilt trotz oder gerade wegen des Umstands, dass mit Gen 22,3 LXX ein sprachliches Modell vorliegt, auf das sowohl die frühjüdischen wie auch die frühchristlichen Tradenten unabhängig voneinander zurückgreifen konnten.

Der hier zur Diskussion anstehende Sachverhalt gewinnt indessen noch dadurch an Brisanz, als unmittelbar im Anschluss an ParJer 7,23 ein Gleichnis erzählt wird, das nicht nur vom Sujet her, sondern auch in seiner sprachlichen Ausgestaltung gleichsam „neutestamentlichen Charakter“ hat. Die Rede ist von einem Vater und seinem *einzigsten* Sohn (ParJer 7,24: πατήρ υἱὸν μονογενῆ ἔχων), die in der Anwendung auf den in Jerusalem verbliebenen Baruch und das nach Babylon verschleppte Volk gedeutet werden. Im Johannesevangelium ist es bekanntlich Jesus, der den Titel „*einziggeborener Sohn*“ (Gottes) trägt⁴; neben Johannes gebraucht im Neuen Testament noch Lukas das Attribut *μονογενής* mehrfach: in Lk 7,12 für den einzigen Sohn der Witwe von Nain im Rahmen einer Totenerweckung, die im Übrigen mit der in ParJer 7,13-17 erzählten Totenerweckung eine Reihe gemeinsamer Züge aufweist⁵, in Lk 8,42 für die einzige Tochter des Synagogenvorstehers und in Lk

³ Vgl. zur Identifizierung der atl Referenzstellen des markinischen Mischzitats nur H.-J. KLAUCK, Vorspiel im Himmel? Erzähltechnik und Theologie im Markusprolog (BThSt 32), Neukirchen-Vluyn 1997, 51-54; zurückhaltender D. LÜHRMANN, Das Markusevangelium (HNT 3), Tübingen 1987, 37f., der nur Jes 42,1 zu Lasten von Ps 2,7 als traditionsgeschichtliche Grundlage von Mk 1,11 akzeptiert (unter Vermittlung der Weisheitstradition). Der neuere Kommentar von R.T. FRANCE, *The Gospel of Mark. A Commentary of the Greek Text* (NIGTC), Grand Rapids – Cambridge, U.K., 2002, 79-83, diskutiert wieder die Aufnahme aller drei genannten atl Stellen und hält fest, dass Gen 22,2 Mk 1,11 *sprachlich* am nächsten kommt.

⁴ Vgl. Joh 1,14; 3,16.18; auch 1 Joh 4,9. Dazu immer noch lesenswert und mit allen notwendigen Informationen: R. BULTMANN, *Das Evangelium des Johannes* (KEK 2), Göttingen 2¹1986, 47-49 Anm. 2.

⁵ Näheres diesbezüglich bei B. HEININGER, Totenerweckung oder Weckruf (ParJer 7,12-20)? Gnostische Spurensuche in den Paralipomena Jeremiae, in: SNTU 23 (1998) 79-

9,38 für den epileptischen Knaben.⁶ Allerdings gilt auch hier: Eine neutestamentliche Eigenart ist das Adjektiv *μονογενής* nicht. Ri 11,34 LXX erhält die Jiftachtochter sogar das Prädikat *μονογενής ἀγαπητή*⁷, Tob 8,17 preist Raguel Gott dafür, dass er sich über die „beiden Einziggeborenen“ (*δύο μονογενεῖς*), d.h. über die Tochter Raguels, Sara, und ihren Ehemann Tobia, erbarmt hat.⁸ Für den Vergleich mit ParJer 7,24 noch näher liegen dürften aber PsSal 18,4 und 4Esr 6,58, insofern beide Stellen vergleichbare bzw. sogar identische Situationen mit Hilfe derselben Metaphorik verarbeiten: PsSal 18,4 begreift die Eroberung Jerusalems durch Pompeius und die daraus resultierende Unterjochung unter römische Oberherrschaft als Züchtigung „wie für einen erstgeborenen, einziggeborenen Sohn“ (*ὡς υἱὸν πρωτότοκον μονογενῆ*); 4Esr 6,58 sieht in der Zerstörung Jerusalems und der Deportation der palästinischen Juden in Folge des jüdischen Kriegs (66-70 n.Chr.) die Auslieferung des Erst- und Einziggeborenen an die Feinde: „Wir jedoch, das Volk, das du deinen Erstgeborenen (*primogenitum*), Einziggeborenen (*unigenitum*), Anhänger, Liebling (*carissimum*) genannt hast, sind ihren Händen ausgeliefert.“

Die Möglichkeit, dass sich der Verfasser der *Paralipomena Jeremioi* bei der Formulierung der VV.23 und 24 an den Sprachgebrauch der Septuaginta anlehnt⁹, ist daher durchaus denkbar; gleichwohl bleibt die Kombination zweier „Christologoumena“ auf engem Raum auffällig. Der Verdacht, ein christlicher Redaktor oder wenigstens ein christlicher Schreiber habe – im wahrsten Sinne des Wortes – in den genannten Versen seine Hand im Spiel gehabt, verstärkt sich noch, wenn man die beiden unmittelbar folgenden Verse, ParJer 7,25f., in die Überlegungen miteinbezieht. Dort findet mit *κρεμάννυμι* eine Vokabel Verwendung, die in neutestamentlicher Zeit den Terminus *technicus* für die Kreuzigung bildet und folgerichtig

112. Die unterschiedliche Zählung erklärt sich daher, dass ich damals der Ausgabe von Kraft/Purinton (s. Anm. 2) gefolgt bin, während ich mich jetzt an der Zählung Schallers (und Herzers) orientiere, die wiederum der alten Ausgabe von Harris folgt.

⁶ Vgl. für das NT noch Hebr 11,17, wo in Aufnahme von Gen 22,2 Isaak als „einziggeborener Sohn“ bezeichnet wird.

⁷ Die entsprechende Josephusparallele (Ant 5,264) begnügt sich mit dem Attribut *μονογενής*; vgl. für Josephus außerdem noch Ant 20,20, wo es heißt, Monobazos sei seinem Sohn Izates *ὡς εἰς μονογενῆ* zugeeignet.

⁸ Vgl. außerdem noch Tob 3,15; 6,11.15 sowie für die LXX Ps 21,21; 34,17. Näheres dazu bei F. BÜCHSEL, Art. *μονογενής*, in: ThWNT IV (1942) 745-750.

⁹ Das ist die Option von J. HERZER, Die *Paralipomena Jeremia*. Studien zu Tradition und Redaktion einer Haggada des frühen Judentums (TSAJ 43), Tübingen 1994, 125; wieder aufgenommen in DERS., 4 Baruch (s. Anm. 1) 127f.

auch in Lk 22,39 für die Kreuzigung Jesu gebraucht wird.¹⁰ Stellt man weiter in Rechnung, dass der gesamte, von V.23-29 reichende Brief Jeremias eine Reihe von Spannungen aufweist – die Eröffnung eines Briefes mit der Anrede „Mein geliebter Sohn“ ist mehr als ungewöhnlich wie überhaupt die epistolographischen Konventionen der Antike, trotz der ausdrücklichen Kennzeichnung des Schreibens als ἐπιστολή (V.23), sträflich missachtet werden¹¹; inhaltlich müsste der Brief als Reskript auf das ParJer 6,17-23 geschilderte Schreiben Baruchs eigentlich auf die dort angekündigte Befreiung aus dem Exil reagieren; das tut Jeremia aber gerade nicht, sondern er thematisiert vielmehr die Leiden des Volkes –, legt sich eine literarkritische Lösung nahe: Der Brief verdankt sich späterer, christlicher Redaktion, wie sie z.B. auch im 9. Kapitel der *Paralipomena* zu greifen ist. Vorstellbar wäre z.B., dass im ursprünglichen Text ParJer 7,32 direkt an 7,22 anschloss und das gesamte Antwortschreiben Jeremias samt der Notiz von seiner Überbringung durch den Adler zu Baruch in Jerusalem (7,23-31) auf das Konto einer (christlichen) Redaktion geht.

II. Die Antwort der Textkritik

Wenn wir im Folgenden dennoch von einer literarkritischen Lösung Abstand nehmen, so hat dies einen einfachen, methodischen Grund: Vor jeder Literarkritik muss die Textkritik zu ihrem Recht kommen. Und ein Blick in die handschriftliche Überlieferung von ParJer 7,23-26, der inzwischen aufgrund eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Handschriftenprojekts möglich ist¹², fördert doch einige erstaunliche Einsichten zutage.

¹⁰ So jedenfalls B. SCHALLER, *Paralipomena* (s. Anm. 1) 741 z. St.; dort auch die folgenden und weitere Belege: Diod. S., *Bibl Hist* XVII 46,4; Plut., *Caes* 2,2; Achilleus Tatius II 37,3; Jos., *Bell* 7,202 jeweils für den absoluten Gebrauch; mit dem Zusatz ἐπὶ ζῆλου *Ap* 5,30; 10,39.

¹¹ Vgl. I. TAATZ, *Frühjüdische Briefe. Die paulinischen Briefe im Rahmen der offiziellen religiösen Briefe des Frühjudentums* (NTOA 16), Freiburg/Schweiz – Göttingen 1991, 81, deren Analyse allerdings sehr spärlich ausfällt. Nicht wesentlich anders fällt das Urteil bei H.-J. KLAUCK, *Die antike Briefliteratur und das Neue Testament* (UTB 2022), Paderborn 1998, 219-221, aus, dem zufolge dem Brief „eigentlich alle brieflichen Merkmale“ fehlen. Die Anrede lasse mehr an eine väterliche Ansprache denken.

¹² DFG-Projekt HE 3687/1-1. Das Projekt strebt einen elektronischen kritischen Text der *Paralipomena* an und stellt zu diesem Zweck die vorhandenen griechischen Handschriften der Langversion in digitalisierter Form samt elektronischer Hilfsmittel zur Analyse der Handschriften zur Verfügung (http://www-alt.theologie.uni-wuerzburg.de/propaje/php_html/projektbeschreibung.php). An dieser Stelle sei den MitarbeiterInnen an diesem Projekt,

1. Der „C-Text“

Der von den heute gängigen Textausgaben und Übersetzungen¹³ für ParJer 7,23-26 ausgewiesene Text basiert, von einigen wenigen Modifikationen abgesehen, auf dem kritischen Text der Erstedition durch J. Rendel Harris aus dem Jahr 1889.¹⁴ Harris hatte seinen kritischen Text auf der Grundlage einiger weniger griechischer Handschriften der Langversion sowie der 1866 von Dillmann herausgebrachten äthiopischen Übersetzung der *Paralipomena* erstellt und dafür von Fall zu Fall auch zwei Handschriften der Kurzversion zu Rate gezogen.¹⁵ Von der Langversion standen ihm genau drei Handschriften zur Verfügung, nämlich die älteste Handschrift der ParJer überhaupt, die in das 10. Jh. zu datierende Jerusalem Taphos (Sepulcher) 6, fol. 242-247^r (Sigel: C), die den Text der ParJer jedoch nur bis 8,5 bietet und mitten im Vers mit anderem Material fortsetzt, sowie die nur unwesentlich jüngere Handschrift Jerusalem Taphos (Sepulcher) 34, fol. 251-267 (10./11. Jh.; Sigel: B), und deren deutlich späterer „Spross“ Milan Braidensis AF IX 31, fol. 1-10 (15. Jh.; Sigel: A).¹⁶ Diese Mailänder Handschrift bietet praktisch einen mit B identischen Text. Wo die handschriftliche Überlieferung differiert, gab Harris in der Regel C als der ältesten Handschrift den Vorzug und „heilte“ Unleserlichkeiten oder sonstige Probleme dieser Handschrift meist mit Hilfe der äthiopischen Version (*aeth*), deren Text „on the whole much superior to the text of a, b“ sei, wie Harris ausdrücklich notiert.¹⁷ Stimmen C und *aeth* überein, könne man davon ausge-

Frau Dr. A. Hentschel, Frau A. Rosenhauer, Frau A. Schilling und Herrn C. Seyfarth, herzlich gedankt.

¹³ Vgl. über die in Anm. 1 und 2 genannten Werke hinaus noch: R. THORNHILL, *The Paralipomena of Jeremiah*, in: H.F.D. Sparks (Hg.), *The Apocryphal Old Testament*, Oxford 1985, Repr. 1989, 813-833; S.E. ROBINSON, *4 Baruch*, in: J.H. Charlesworth (Hg.), *The Old Testament Apocrypha. Vol. 2: Expansions of the „Old Testament“ and Legends, Wisdom and Philosophical Literature, Prayers, Psalms, and Odes, Fragments of Lost Judeo-Hellenistic Works*, Garden City 1985, 413-425.

¹⁴ J.R. HARRIS, *Rest* (s. Anm. 2) 59.

¹⁵ Bei den beiden Kurzversionen handelt es sich um zwei Jerusalemer Handschriften aus dem 15. bzw. 16. Jahrhundert: Jerusalem Stauros (Crucis) 35, fol. 391^v-395 (Sigel: e) und Jerusalem Taphos 66, fol. 208^v-211 (Sigel: d). Die Kurzversion der ParJer stellt eine Art Epitome der Langversion dar und ist durch ca. 40 griechische Handschriften sowie diverse Übersetzungen bezeugt. Textkritisch sind sie alle von minderem Wert und haben allenfalls für die Textgeschichte Bedeutung. Näheres dazu bei J. RIAUD, *Paralipomènes* (s. Anm. 2) 9-11; B. SCHALLER, *Paralipomena* (s. Anm. 1) 688f.

¹⁶ A.M. CERIANI, *Paralipomena Jeremiae Prophetiae quae in Aethiopia Versione dicuntur Reliqua Verborum Baruchi* (MSP V,1), Mailand 1868, 10-17.

¹⁷ J.R. HARRIS, *Rest* (s. Anm. 2) 30.

hen, dass man den Urtext vor sich habe. Die uns im vorliegenden Zusammenhang interessierenden VV.23-26 illustrieren die textkritische Arbeitsweise von Harris beispielhaft. Die nachfolgende Handschriftensynopse, welche *B*, *C* und die äthiopische Version in der deutschen Übersetzung Königs¹⁸ einander vergleichend gegenüberstellt, illustriert dies mit wünschenswerter Klarheit:

Vers	<i>B</i>	<i>C</i>	<i>aeth</i>
23	ἔγραψεν δὲ ἱερεμίας ἐπιστολὴν εἰς ἰλημ πρὸς βαροὺχ καὶ ἀβιμέλεχ ἑνώπιον παντὸς τοῦ λαοῦ τὰς θλίψεις τὰς γινομένας εἰς αὐτοὺς· τὸ πῶς παρελήφθησαν ὑπὸ τοῦ βασιλέως τῶν χαλδαίων·	ἔγ[ρα]ψεν δὲ κ[αι] ἐπιστολὴν ὁ ἱερεμίας πρὸς βαροὺχ οὕτως [λ]έγων· ὕψι μου ἀγαπητε μὴ ἀμελήσης ἐν ταῖς προσευχαῖς σου· δεόμενος ὑπὲρ ἡμῶν· ὅπως κατευδόση τὴν ὁδὸν ἡμῶν· ἄχρης ἂν ἐξ[ελ]θωμεν ἐκ τῶν προσταγμάτων τοῦ ἀνόμου βασιλε[ως] τούτου· δίκαιο[ι] γὰρ εὑρέθησ[αν] ἐναντιὸν αὐτοῦ καὶ οὐκ εἴσεν σε εἰσελθεῖν ἐν ταῦθα· ὅπως μὴ ἴδεις τὴν κα[κ]ίαν [τ]ὴν γεν[ο]μένην τῷ λαῷ ὑπο [τ]ω[v] βαβυλωνιω[v]·	Und Jeremias schrieb dem Baruch einen Brief folgenden Inhalts: „Mein lieber Sohn, werde nicht müde im Gebet, indem du demütig Gott für uns bittest, damit er uns in unserm Wandel führe, bis wir auf Befehl dieses sündhaften Königs ausziehen werden. Du aber hast Gerechtigkeit vor Gott gefunden, welcher dich nicht hat mit uns kommen lassen, damit du nicht das Schlimme sehest, was an dem Volke in Babylon verübt worden ist.
24	καὶ τὸ πῶς ἕκαστος τὸν πατέρα αὐτοῦ ἐθεώρει δεσμευόμενον· καὶ πατέρα τέκνον παραδοθέντα εἰς τιμωρίαν· οἱ δὲ θέλοντες παραμυθῆσασθαι τὸν πατέρα αὐτοῦ· ἔσκεπον τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ἵνα μὴ ἴδῃ τὸν υἱὸν αὐτοῦ τιμωρούμενον· καὶ ὁ θεὸς ἐσκέπασεν σὲ τὸ καὶ	ω[σ]πε[ρ] γὰρ πατέρα υἱὸν μονο[γεν]η [ε]χόν τούτου δε παραδωθεν[τ]ος εἰς τιμωρίαν· οἱ οὖν ἴδοντες τὸν πατέρα αὐτοῦ παραμυθούμενοι αὐτὸν· σκεπουσιν τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ἵνα μὴ ἴδῃ πῶς τιμωρεῖται αὐτοῦ ὁ υἱὸς καὶ πλείονα φθαρεῖ ἀπο τῆς λύπης· οὕτως καὶ σε ἔλεψεν ὁ θεὸς· καὶ οὐκ εἴσεν σε	Es ist wie bei einem Vater, welcher einen Sohn hat, der dahin gegeben wird, damit er gerichtet werde; wie da diejenigen, welche bei seinem Vater sind (und) welche ihn trösten, ihr Gesicht bedecken, damit sie nicht seinen

¹⁸ E. KÖNIG, Der Rest der Worte Baruchs, in: ThStKr 50 (1877) 318-338. Vgl. auch F. PRÄTORIUS, Das apokryphische Buch Baruch im Äthiopischen, in: ZwTh 15 (1872) 230-247. Beiden Übersetzungen liegt die bereits erwähnte, auf der Basis dreier äthiopischer Handschriften erstellte kritische Ausgabe von A. DILLMANN, Chrestomathia Aethiopica. Edita et glossario explanata, Leipzig 1866, zugrunde.

<p>ἀβιμέλεχ, ἵνα μὴ ἴδῃται ἡμᾶς τιμωρουμένους·</p>	<p>ἐλθεῖν εἰς βαβυλωνά να ἵνα μὴ ἴδῃς τὴν κάκωσιν τοῦ λαοῦ· ἀφ' ἧς γὰρ εἰσῆλθομεν ἐνταῦθα οὐκ ἐπαύσατο ἡ λύπη ἀφ' ἡμῶν· ἐξηκοντα καὶ ἕξ ἔτη σήμερον·</p>	<p>Vater in der Trauer erniedrigt sehen: so hat sich Gott dir gnä- dig erwiesen und hat dich nicht nach Ba- bylon kommen las- sen, damit du nicht die Trübsale des Volkes siehst. Denn seitdem wir nach die- ser Stadt gegangen sind, haben wir bis heute keine Ruhe vor der Trauer gefunden, sechshundsechzig Jah- re sind es heute,</p>
25	<p>πολλακίς· γὰρ ἔξερχόμενος ἠῦρισκον ἐκ τοῦ λαοῦ κρεμμαμεν[ους] ὑπὸ ναβουχοδονόσωρ βασιλέως. κλαίοντες καὶ λέγοντες· ἐλέησον ἡμᾶς ὁ θεὸς σαβαωθ·</p>	<p>indem wir (etwas) von dem Volke, das von dem Könige Ne- bukadnezar abhängig ist, zu erlangen such- ten, indem sie (ich wendete andere Mit- tel an) weinten und sagten: ‚Erweise dich uns gnädig, Gott Zar!‘</p>
26	<p>ἀκούων ταῦτα ἐλυπούμην καὶ ἔκλαι[ον] δισσὸν κλαυθμὸν· οὐ μόνον ὅτι ἐκρέμοντο ἀλλ' ὅτι ἐπεκαλοῦντο θῆ ἀλλ[ο]τριον· λεγοντες ἐλέησον ἡμᾶς· ἐμνημόνευον δε καὶ ἡμέρας ἑορτῆς ἀ[ς] ἐποιοῦμεν ἐν ἱερουσαλημ πρὸ τοῦ ἡμᾶς αἰχμαλωτι[σ]θῆναι·</p>	<p>Und als ich dies hör- te, trauerte und wein- te ich, als sie (näm- lich) als Abhängige, einen Andern Gott nannten und sagten: ‚Erweise dich gnä- dig!‘ Und wiederum gedachte ich an das Fest, welches wir in Jerusalem, ehe wir gefangen weggeführt wurden, feierten,</p>

Schon der erste Blick zeigt, dass sich der von *B* gebotene Text, den die übrigen, der „B-Gruppe“ zuzuordnenden Handschriften nahezu identisch kopieren¹⁹, erheblich von der durch *C* und *aeth* repräsentierten Textform unterscheidet. Erstens: In der von *B* bezeugten Variante geht der Brief nicht nur explizit nach Jerusalem, sondern hat auch *zwei* Adressaten, nämlich Baruch *und* Abimelech. Zweitens: Während *C* und *aeth* den Brief im Wortlaut mitteilen, erfahren wir dessen Inhalt aus *B* nur in indirekter Rede; er weicht darüber hinaus vor allem in V.23 inhaltlich stark ab und fällt deutlich kürzer aus. Drittens: V.24 überliefern *C* und *aeth* ein Gleichnis – das oben bereits erwähnte Vater-Sohn-Gleichnis; zu erkennen an der Vergleichspartikel $\acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho$ –, das dem Wortlaut nach über weite Strecken auch von *B* geboten wird; jedoch ist dort die Gleichnisform aufgegeben und sind in der Folge die Gefangennahme und die Bestrafung von Vätern und Söhnen zur bitteren Realität des Exils geworden. Schließlich viertens: Für die VV.25f. weist die B-Gruppe, also die Handschriften *B*, *F*, *A*, *H*, *V* (in chronologischer Reihenfolge), keinen Text aus; erst mit V.27 kommen die differierenden Lesarten einander wieder näher und laufen dann bis zum Ende des 7. Kapitels weitgehend parallel, bzw. weisen nur mehr das übliche Ausmaß an Varianten auf.

Angesichts dessen wirkt es plausibel, wenn Harris in seiner Erstedition der von *C* und *aeth* bezeugten Textüberlieferung den Vorzug gibt und die Lesart der B-Gruppe als sekundär verwirft. Allerdings unterscheiden sich auch *C* und *aeth* z.T. erheblich voneinander, wie eine nähere Betrachtung der griechischen Handschrift

¹⁹ Über die bei Kraft/Purinton genannten Zeugen *B*, *A* und *H* (Oxford, Bodleiana Holkham gr. 27, fol. 292-303^v, 15. Jh.) hinaus kann die von Kraft/Purinton bereits vermutete Zugehörigkeit der ins 11. Jh. zu datierenden Handschrift *F* (Florenz, Laurentiana plut IV,6, fol. 232-249^f) zur B-Gruppe nun mit Sicherheit bestätigt werden. Im vorliegenden Fall, d.h. für ParJer 7,23-26, bezeugt *F* praktisch denselben Text wie *B*, die Unterschiede sind minimal und beschränken sich auf V.24: $\tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\nu\ \mu\eta\ \pi\alpha\rho\alpha\delta\acute{o}\theta\epsilon\nu\tau\alpha$ wird zu $\tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\nu\ \mu\eta\ \pi\alpha\rho\alpha\delta\acute{o}\theta\epsilon\nu$ (Neutrum!) korrigiert, statt $\tau\eta\mu\omega\rho\acute{\iota}\alpha\nu$ schreibt *F* $\tau\eta\mu\omega\rho\acute{\iota}\alpha$, anstelle von $\nu\acute{\iota}\nu$ bevorzugt *F* die Abkürzung $\nu\nu$, das $\tau\epsilon$ nach $\acute{\epsilon}\sigma\kappa\acute{\epsilon}\pi\alpha\sigma\epsilon\nu\ \sigma\epsilon$ wird gestrichen, dafür aber im Anschluss der Artikel vor $\acute{\alpha}\beta\eta\mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\chi$ hinzugefügt ($\tau\acute{o}\nu$). Interessanterweise übernimmt *F* einen Fehler von *B*, der wie die Verschreibung von $\tau\eta\mu\omega\rho\acute{\iota}\alpha\nu$ zu $\tau\eta\mu\omega\rho\acute{\iota}\alpha$ der seit römischer Zeit veränderten Aussprache – $\epsilon\iota, \eta, \iota, \omicron, \upsilon$ werden wie /i/ gesprochen – zu verdanken ist: Statt $\acute{\iota}\nu\alpha\ \mu\eta\ \acute{\iota}\delta\eta\tau\alpha\iota$ (so *B F*) müsste es in V.24 $\acute{\iota}\nu\alpha\ \mu\eta\ \acute{\iota}\delta\eta\tau\epsilon$ heißen. Neben den vier genannten Handschriften *B*, *F*, *A*, *H* ist der B-Gruppe noch die Handschrift *V* (Rom, Biblioteca Vaticana gr. 620, fol. 201-206, 16. Jh.) zuzuweisen. Inwieweit auch *Z* (Paris, Bibliothèque Nationale gr. 1190, fol. 186^v-196, 1568) hierher gehört, lässt sich abschließend noch nicht sagen; wir belassen es daher vorläufig bei einer „neutralen“ Klassifizierung, vgl. A. HENTSCHEL, Beobachtungen zur Textüberlieferung der Paralipomena Jeremiou (Langversion), in: ZNW 99 (2008) 1-18, hier 6f.. Den B-Text spiegeln auch die armenische (*arm*) und die slawische (*slaw*) Übersetzung wieder, vgl. schon R. KRAFT / A.-E. PURINTON, Paralipomena (s. Anm. 2) 3.

und der äthiopischen Übersetzung sehr schnell zeigt. So ist in V.23 ἄχρις²⁰ ἂν ἐξέλθωμεν ἐκ τῶν προσταγμάτων τοῦ ἀνόμου βασιλέως τούτου mit „bis wir auf Befehl dieses sündhaften Königs ausziehen werden“ von *aeth* sicher nicht adäquat übersetzt; warum übrigens Harris (und in seinem Gefolge wieder Riaud und Herzer) das unmittelbar vorausgehende κατευδοδότης zu κατευδοδεύση korrigiert, bleibt absolut unverständlich.²¹ Das erratische δίκαιοι γὰρ εὐρέθησαν, das im jetzigen Kontext von *C* weder syntaktisch noch inhaltlich viel Sinn macht, wird von *aeth* her in die 2. Person Singular transponiert (δικαίος εὐρέθης); mit *aeth* ergänzt Harris hinter ἐναῖθα ein μεθ' ἡμῶν. Noch gravierender fallen die Unterschiede in V.24 und V.25 aus. Läuft die Exposition des Vater-Sohn-Gleichnisses zunächst noch parallel, so schildern die beiden Textzeugen in Anschluss daran einen gegensätzlichen Handlungsverlauf: Nach der Lesart der Handschrift *C* bedecken die Zuschauer (ἴδοντες), die den Vater trösten wollen, *sein Gesicht* (τὸ πρόσωπον αὐτοῦ), damit *er* nicht sieht, wie sein Sohn hingerichtet wird und er (der Vater) vor Trauer auch noch selbst zugrunde geht²²; nach der Lesart der äthiopischen Übersetzung bedecken die Anwesenden²³ *ihr* (eigenes) Gesicht, damit *sie* den Vater nicht in der Trauer erniedrigt sehen. Diesbezüglich steht *B*, aber das sei nur am Rande bemerkt, *C* wesentlich näher als *aeth* und erweist damit die äthiopische Übersetzung als sekundär. In der Anwendung des Gleichnisses gehen dann *C* und *aeth* wieder parallel, um – könnte man fast argwöhnen – in V.25 um so heftiger auseinanderzudriften. Während sich der Sachverhalt nach *C* offensichtlich so darstellt, dass Jeremia bei seinen Gängen außerhalb der Stadtmauern häufig Zeuge der durch Nebukadne-

²⁰ Es muss (mit *L*) ἄχρις statt ἄχρις heißen; wie so oft in *C*, liegt auch hier ein Itazismus vor.

²¹ Richtig daher R. KRAFT / A.-E. PURINTON, Paralipomena (s. Anm. 2) z.St., die an der Lesart von *C* festhalten; vgl. auch B. SCHALLER, Paralipomena (s. Anm. 1) 741: „C κατευδοδ(ώ)ση, vgl. Ⓞ Ps 67 (68),20. – Die Lesart κατευδοδεύση (*A B*) setzt ein sonst nicht nachgewiesenes Verbum κατευδοδεύειν voraus.“ Dass dieses „sonst nicht nachgewiesene Verb“ durch die Handschriften *A* und *B* bezeugt würde, trifft indessen nicht zu; soweit ich sehe, belegt *keine* Handschrift diese Lesart.

²² τιμωρέω heißt an sich „bestrafen, züchtigen“, τιμωρία dementsprechend die „Strafe, Züchtigung“ (vgl. BAUER-ALAND, WB 1631). Mit Blick auf die Verwendung des Terminus in 2Makk 7,7 – die Folterung des zweiten Bruders mit Todesfolge – und 4Makk 18,5 – hier wird das in 2Makk 9,1-29 erzählte grausame Ende des Antiochus als „Züchtigung“ bezeichnet – wird man auch in ParJer 7,24 an Folter denken, in Folge derer der Sohn stirbt und der Vater aus Gram darüber sterben könnte.

²³ Statt ἴδοντες hat *aeth*: „welche bei seinem Vater sind“. Vermutlich las der Schreiber bzw. Übersetzer in seiner Vorlage ὄντες!

zar angeordneten Kreuzigungen wird²⁴ und die bemitleidenswerten Opfer am Kreuz *Gott Sabaoth* um Erbarmen anrufen (ἐλέησον ἡμᾶς ὁ θεὸς Σαβαώθ), weiß *aeth* von Hinrichtungen nichts und stellt die Sache stattdessen so dar, als habe das Volk 66 Jahre lang König Nebukadnezar mit der Bitte „Erweise dich uns gnädig, *Gott Zar*“ angegangen, d.h. wohl um die Rückkehr aus dem Exil gebeten. Dass auch in diesem Fall *aeth* den schlechteren Text bietet, erhellt sehr schön aus einer offenkundigen Verlesung in der ersten Hälfte des V.25: Die Variante „von dem Volke, das von dem König Nebukadnezar abhängig ist“, verdankt sich schlicht und ergreifend dem Umstand, dass der Schreiber des Verses statt κρεμαμένους (Akk. Plural) κρεμαμένου (Gen. Singular!) las oder lesen wollte, wodurch sich ein völlig neuer Textsinn ergibt. Diese Verlesung hat insofern Folgen für V.26, als *aeth* nun von Abhängigen (König) bzw., wenn man der Übersetzung von Prätorius folgt, von Anhängern des fremden Gottes spricht²⁵, während *C* zufolge Jeremia in eine doppelte Klage ausbricht, weil sie gehängt wurden (ἐκρέμονται) und „einen fremden Gott anrufen“ (ἐπεκαλοῦντο θεὸν ἄλλότριον). Auch in V.26 liefert *C* demnach wieder den besseren Text.

Obwohl sich also *aeth* in den uns betreffenden Versen mehrfach als sekundär gegenüber *C* erweist, ziehen Harris und in der Folge sämtliche Herausgeber und Übersetzer der ParJer bis hin zur jüngsten Ausgabe von Herzer in V.25fin die Lesart der äthiopischen Übersetzung vor und konjizieren ὁ θεὸς Ζάρ anstelle des von *C* gebotenen ὁ θεὸς Σαβαώθ. Das ist, trotz des gelehrten Aufwands, den man zugunsten dieser Lesart treibt²⁶, in textkritischer Perspektive mehr als zweifelhaft.

²⁴ Was an sich ein Anachronismus ist, da nicht die Babylonier, sondern die (späteren) Perser als die Erfinder der Kreuzesstrafe gelten, vgl. Hdt., Hist I 128,2; III 125,3 (hier steht ἀνακρεμάννυμαι parallel zu ἀνασταυρόω); 132,2; 159,1 (nach der Einnahme Babylons [!] ließ Darius 3000 Angehörige der Oberschicht kreuzigen); IV 43,2.7; VI 30,1; VII 194,1f. Zur Sache M. HENGEL, Crucifixion in the Ancient World and the Folly of the Cross, Philadelphia 1977, 22-32, mit weiteren Belegen. Dass die Hinrichtungen außerhalb der Stadtmauern erfolgen, entspricht der Praxis in neutestamentlicher Zeit.

²⁵ F. PRÄTORIUS, Buch (s. Anm. 18) 242: „welche dem Nebukadnezar anhängen“ (V.25) bzw. „die ihm anhängen“ (V.26).

²⁶ Die heute gängige und auf G. DELLING, Jüdische Lehre und Frömmigkeit in den Paralipomena Jeremiae, Berlin 1967, 52f., zurückgehende Erklärung geht davon aus, dass „Zar“ eine Transliteration des hebräischen *zar* (= fremd) sei und aus der Wendung *el zar*, mit der im AT Gottheiten anderer Völker bezeichnet und als fremd disqualifiziert werden, abzuleiten sei, vgl. Dtn 32,12; Jes 24,14.20.23; Hos 3,1; Jer 1,16; 2,25; 5,19; u.ö. Exegetisches Indiz für diese Erklärung ist die Rede vom fremden Gott (θεὸς ἄλλότριος) in V.26, vgl. J. HERZER, Paralipomena (s. Anm. 9) 126f.; B. SCHALLER, Paralipomena (s. Anm. 1) 742. Diese Lösung setzt voraus, dass das in griechischer Umschrift gebotene hebräische Adjektiv *zar* zu einem Eigennamen mutiert ist. Der m.E. durchaus plausible, von König im Anschluss an

Denn zum einen bestätigt die zwar nur fragmentarisch erhaltene und außerordentlich schwer zu lesende Leidener Handschrift *L* (Universitätsbibliothek, Graeca 99), die ins 14. Jh. datiert und den Text von 5,32–7,31 bietet, voll und ganz die Lesart von *C*.

Soweit die erhaltenen Verse ein sicheres Urteil überhaupt zulassen, repräsentiert *L* den *C*-Text bzw. ist mit *aeth* der *C*-Gruppe zuzuschlagen. Allerdings führt *L* ein starkes „Eigenleben“, wie bereits der Vergleich mit *C* für die VV.23-26 zeigt: Neben kleineren Unterschieden im Detail²⁷ fällt vor allem auf, dass *L* die Anrede $\nu\acute{\epsilon}\ \mu\omicron\upsilon\ \acute{\alpha}\gamma\alpha\pi\eta\tau\acute{\epsilon}$ in V.23 auslässt (!), hinter $\delta\epsilon\acute{\omicron}\mu\epsilon\upsilon\omicron\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ ergänzt (vgl. *aeth*!) und das schon von *aeth* verbesserte $\delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\omicron\iota\ \gamma\grave{\alpha}\rho\ \epsilon\upsilon\delta\acute{\epsilon}\theta\eta\sigma\alpha\upsilon$ komplett neu formuliert: $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \sigma\omicron\iota\ \kappa\alpha\lambda\acute{\omicron}\nu\ \acute{\epsilon}\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\omicron$. Das Vater-Sohn-Gleichnis V.24 fällt bei *L* völlig unter den Tisch; erst in der Anwendung treffen sich *C* und *L* wieder, wobei auch hier *L* erneut den wesentlich kürzeren Text bietet.²⁸ V.25 ist dann praktisch identisch, wenn man davon absieht, dass *L* statt $\eta\upsilon\tau\iota\sigma\kappa\omicron\nu$ (*C*) $\eta\upsilon\delta\tau\omicron\nu$ schreibt, das Volk dezidiert als *Volk Gottes* ($\acute{\epsilon}\kappa\ \tau\omicron\upsilon\ \lambda\alpha\omicron\upsilon\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$) identifiziert und statt $\kappa\lambda\alpha\acute{\iota}\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma\ \kappa\alpha\acute{\iota}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ (*C*) $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu\tau\iota[\alpha\varsigma]$ schreibt, was natürlich grammatikalischer Unsinn ist und wahrscheinlich zu $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\gamma\omicron\nu$ verbessert werden muss. Die Lesung bleibt an dieser Stelle aber sehr unsicher. Klar zu lesen ist indessen am Schluss von V.25: $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\epsilon}\theta\iota\sigma\omicron\nu\ \eta\mu\acute{\alpha}\varsigma\ \acute{\omicron}\ \theta\epsilon\omicron\delta\varsigma\ \Sigma\alpha\beta\alpha\acute{\omega}\theta!$ V.26 macht bei *L* ganze vier Wörter aus ($\kappa\alpha\acute{\iota}\ \acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\acute{\omega}\nu\ \acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}\ \acute{\epsilon}\lambda\upsilon\pi\omicron\upsilon\mu\eta\nu$); die doppelte Klage Jeremias und damit auch die Anrufung eines fremden Gottes samt der Erinnerung an die Festtage in Jerusalem hat *L* ganz offensichtlich deshalb gestrichen, weil sie ihm mit der Anrufung des Gottes Sabaoth durch das Volk Gottes (so V.25 in der Version von *L*!) nicht vereinbar schienen. *L* bietet demnach zwar den kürzeren, aber auch den einfacheren Text. Die *lectio difficilior* bezeugt ohne Zweifel *C*.

Zum anderen ist sich die äthiopische Textüberlieferung an dieser Stelle keineswegs einig und bestätigt bei näherem Hinsehen die Lesart $\acute{\omicron}\ \theta\epsilon\omicron\delta\varsigma\ \Sigma\alpha\beta\alpha\acute{\omega}\theta$ der

Dillmann formulierte Vorschlag, es handle sich bei *Zar* um eine verkürzte bzw. verballhornte Form des Namens Nebukadnezar, wird in der Regel mit dem Argument zurückgewiesen, dies sei nur auf der äthiopischen bzw. einer (hypothetischen) hebräischen Textebene möglich, da der griechische Text der Paralipomena die Namensform Ναβουχοδονοσορ verwendet. Das Argument ist dann hinfällig, wenn es – wie hier vertreten – erst in der äthiopischen Texttradition zur *varia lectio Zar* kommt.

²⁷ Anstelle von $\delta\epsilon\ \kappa\alpha\acute{\iota}$ begnügt sich *L* in V.23 mit einfachem $\kappa\alpha\acute{\iota}$, verzichtet vor Ἰερεμίας auf den Artikel ($\acute{\omicron}$) und dreht die Wortfolge um ($\text{Ἰερεμίας ἐπιστολήν}$). Der Adressat des Schreibens, Baruch, erscheint im Dativ ohne Präposition (*C*: $\pi\rho\delta\varsigma\ \text{Βαρουχ}$), auf $\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu$ zur Redeeinleitung verzichtet *L*.

²⁸ ParJer 7,24L: $\eta\lambda\acute{\epsilon}\theta\iota\sigma\acute{\epsilon}\ \sigma\epsilon\ \acute{\omicron}\ \theta\epsilon\omicron\delta\varsigma,\ \kappa\alpha\acute{\iota}\ \omicron\kappa\ \epsilon\acute{\iota}\alpha\sigma\epsilon\nu\ \acute{\epsilon}\lambda\theta\epsilon\acute{\iota}\nu\ \mu\epsilon\theta\prime\ \eta\mu\acute{\omega}\nu.\ \acute{\epsilon}\xi\acute{\eta}\kappa\omicron\nu\tau\alpha\ \delta\upsilon\omicron\ (!)\ \acute{\zeta}\tau\eta.$

Handschriften *C* und *L*. Denn nur die älteste der drei von Dillmann für seine Ausgabe berücksichtigten Handschriften, *aeth*^b (= Paris, Bibliothèque nationale, Codex Abbadianus 35, 16. Jh.) liest überhaupt *Sor* („Zar“), was am Rand zu *Sarot* verbessert ist. Eventuell macht sich in der Korrektur der Einfluss einer (äthiopischen) Texttradition bemerkbar, wie sie die dritte der von Dillmann herangezogenen Handschriften, *aeth*^c (= Frankfurter Universitätsbibliothek, Rüppel II,5, 17. Jh.), bezeugt. Diese liest nämlich *Sorot*. Die älteste der Dillmannschen Handschriften, *aeth*^a (= Paris, Bibliothèque Nationale, Codex Abbadianus 35, 17. Jh.), verzichtet dagegen auf einen Gottesnamen. Schon die äthiopische Übersetzung war sich also bezüglich des Gottesnamens keineswegs einig. Die Erklärung Königs, *Sor* sei eine Verkürzung bzw. Verballhornung des babylonischen Herrschernamens Ναβουχοδοβοσορ²⁹, hat daher immer noch am meisten für sich. Die Varianten *Sorot* bzw. *Sarot* erklären sich m.E. dann am einfachsten als Versuch, die Lesart *Sor* mit dem aus der griechischen Vorlage bekannten Σαβαωθ – der Anklang in der Suffixendung (-ot) ist nicht zu verkennen! – in Einklang zu bringen. Noch mehr Sicherheit hätte man, wenn die in reicher Zahl vorhandenen äthiopischen Handschriften endlich in einer kritischen Ausgabe vorlägen.³⁰

Als Ergebnis kann man festhalten: Die Lesart ἐλέησον ἡμᾶς ὁ θεὸς Σαβαωθ in V.25 hat nicht nur die bessere äußere Bezeugung für sich – die griechischen Handschriften *C* und *L* sind deutlich älter als die äthiopischen Versionen –, sie stellt auch im Verein mit der Identifizierung des Gottes Sabaoth als eines fremden Gottes in V.26 die schwierigere Lesart dar. Der vermeintliche Widerspruch ist sowohl der Grund dafür, dass *L* in V.26 erheblich kürzt und den „fremden Gott“ streicht, als auch dafür, dass *aeth* den Gottesnamen ändert. Noch radikaler verfährt die B-Gruppe, welche die VV.25f. völlig auslässt. Damit steht die B-Gruppe nicht allein.

2. Die „U-Gruppe“

Die „U-Gruppe“, benannt nach ihrer ältesten und bis dato in ihrem Textbestand noch überhaupt nicht erfassten Handschrift *U* (= Vaticanus Palatina 27, 10./11.

²⁹ E. KÖNIG, Rest (s. Anm. 18) 332 Anm. 2.

³⁰ Nach B. SCHALLER, Paralipomena (s. Anm. 1) 690 Anm. 186, der sich auf eine briefliche Mitteilung von W. Baars stützt, sind allein in europäischen Bibliotheken mindestens 20 Handschriften nachgewiesen, darunter die älteste Hs. Berlin, Preussische Staatsbibliothek, Petermann II, Nachlass 42, 208-219a (15. Jh.). In den äthiopischen Bibliotheken sei ein noch erheblich umfangreicher Bestand vorhanden. Nach wie vor fehlt eine kritische Ausgabe der äthiopischen Version.

Jh.)³¹, verfährt noch ein Stück radikaler als *B*: Nicht nur die VV.25f. fehlen, sondern auch V.27, der von der Rückkehr Jeremias' in sein Haus berichtet. Das ist nur logisch: Verzichtete *U* durch die Streichung von V.25 auf die Information, dass Jeremias aus der Stadt herausgegangen war, muss auch seine Rückkehr nicht erzählt werden.³² Im Unterschied zur *B*-Gruppe stimmt aber die *U*-Gruppe mit *C* darin überein, dass sie den Brief Jeremias in direkter Rede überliefert und das Vater-Sohn-Gleichnis bringt, und zwar in einer Fassung, die *C* wesentlich näher steht als *aeth*. Die nachfolgende Handschriftensynopse bezieht darüber hinaus noch die aus dem 13. Jh. stammende Handschrift Hierosolymitikos Saba 281 mit ein (Sigel: *J*), deren Text in ParJer 7,23f. nahe bei *U* steht, ansonsten aber mit *X* einen eigenen Texttyp bildet.

Vers	<i>C</i>	<i>U</i>	<i>J</i>
23	<p>ἐγ[ρα]ψεν δὲ κ[α]ι ἐπιστολὴν ὃ ἱερεμίας πρὸς βαροῦχ οὕτως [λ]έγων· ὑιέ μου ἀγαπητε μὴ ἀμελήσης ἐν ταῖς προσευχαῖς σο[υ] δεόμενος ὑπὲρ ἡμῶν· ὅπως κατευδοῦσθαι τὴν ὁδὸν ἡμῶν· ἄχρης ἀν ἐξ[ελ]θωμεν ἐκ τῶν προσταγμάτων τοῦ ἀνόμου βασιλε[ω]ς τουτου· δίκαιο[ι] γαρ εὑρέθησ[α]ν ἐναντιον αὐτοῦ καὶ οὐκ εασεν σε</p>	<p>ἔγραψεν δὲ καὶ ὁ ἱερεμίας τῷ βαροῦχ καὶ τῷ ἀβιμέλεχ λέγων οὕτως· βαροῦχ ἀγαπητέ καὶ ἀβιμέλεχ· μὴ ἀμελήσητε ἐν ταῖς προσευχαῖς ὑμῶν. δεόμενοι τοῦ θ̄ ὑπὲρ ἡμῶν· ὅπως κατευδοῦσθαι τὴν ὁδὸν ἡμῶν· καὶ ἐξέλθωμεν ἄσινεῖς ἐκ τῶν προσταγμάτων τοῦ ἀνόμου βασιλέως τούτου· δίκαιοι γὰρ εὑρέθητε ἐναντίον τοῦ</p>	<p>ἔγραψεν δὲ καὶ ἱερεμίας τῷ βαροῦχ καὶ τῷ ἀβιμέλεχ λέγων οὕτως· ἀγαπητοὶ μὴ ἀμελείσεται ἐν ταῖς προσευχαῖς ὑμῶν δεόμενοι τοῦ θ̄ ὑπὲρ ἡμῶν· ὅπως κα- τευδοῦσωμεν τὴν ὁδὸν ἡμῶν καὶ ἐξέλθωμεν ἐκ τῶν προσταγμάτων τοῦ ἀνόμου βασιλέως τούτου· δίκαιοι γὰρ ἠῦρέθ[.] ἐναντίον τοῦ θ̄· καὶ οὐκ εἴασεν ὑμᾶς ἐλθεῖν ἐνθάδε· καὶ ἰδεῖν</p>

³¹ *U* ist eine gut lesbare Handschrift von hoher Qualität, die allerdings erst mit ParJer 3,4b einsetzt. Der Kodex gibt keinerlei Hinweise darauf, dass nachträglich Seiten entfernt worden sind. Doch ist der komplette *U*-Text durch zwei weitere, ähnlich alte Handschriften bezeugt: durch ein Pariser Manuskript aus dem 11. Jh. (Nationalbibliothek, Graecus 1534; Sigel: *P*) und ein Manuskript aus der Bodleiana in Oxford (Barocci 240; Sigel: *O*), die ins 11./12. Jh. datiert. *U*, *P* und *O* bieten, von Schreibfehlern abgesehen, praktisch einen identischen Text. Ebenfalls zur *U*-Gruppe zu zählen sind der Petropolitanus XCVI aus der russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg (12. Jh.; Sigel: *R*) sowie die etwas jüngere Wiener Handschrift *W* (Nationalbibliothek, hist.gr. 126, 14./15. Jh.). Während *W* von minderer Qualität ist und ihr daher allenfalls für die Textgeschichte Bedeutung zukommt, hat *R* mehr Gewicht und weist einige im Vergleich mit *U*, *P*, *O* signifikante Eigenheiten auf.

³² Anders *B* und *aeth*, die sich in V.27 wieder mit *C* treffen, also die Rückkehr Jeremias notieren ohne vorher von dessen Ausgang berichtet zu haben – ein weiteres klares Indiz dafür, dass *B* und *aeth* den schlechteren Text bieten.

	<p>εἰσελθεῖν ἐνταῦθα· ὅπως μη ἴδεις τὴν κα[κ]ίῳσιν [τ]ὴν γεν[ο]μενὴν τῷ λαῷ ὑπο [τ]ῶ[ν] βαβυλωνιω[ν].</p> <p>24 ω[σ]πε[ρ] γὰρ πῆ[ρ] υἱὸν μονο[γ]ενῆ [ε]ἰχῶν τοῦτου δε παραδω- θεν[τ]ος εἰς τιμωρίαν· οἱ οὐ· ἰδόντες τὸν πᾶ αὐτοῦ παραμυθούμενοι αὐτὸν· σκεπουσιν τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ἵνα μη ἴδῃ πῶς τιμωρίζεται αὐτοῦ ὁ ὕιος καὶ πλειονα φθαρεῖ ἀπο τῆς λύπης, οὕτως καὶ σε ἔλεησεν ὁ θε̅ς· καὶ οὐκ εασεν σε ἐλθεῖν εἰς βαβυλωνα ἵνα μη ἴδῃς τὴν κάκωσιν τοῦ λαοῦ· ἀφ' ἧς γὰρ εἰσηλθομεν ἐνταῦθα οὐκ ἐπαύσατο ἡ λύπη ἀφ' ἡμῶν· ἐξηκοντα καὶ ἐξ ἕτη σήμερον·</p>	<p>θῦ· καὶ οὐκ εἶασεν ὑμᾶς ὁ κς̅ ἐλθεῖν ἐνθάδε. τοῦ ἰδεῖν τὴν θλίψιν καὶ τὴν κάκωσιν τὴν γενομένην ἐν τῷ λαῷ τουτῷ ὑπὸ τῶν βαβυλωνίων· ὥσπερ γὰρ πῆρ υἱὸν μονογενῆ ἔχων. τοῦ παραδοθέντος εἰς τιμωρίαν· οἱ δόντες τὸν πᾶ καὶ παραμυθούμενοι αὐτὸν· σκέπουσιν τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ἵνα μη ἴδῃ τὸν υἱὸν αὐτοῦ τιμωρούμενον.</p> <p>οὕτω καὶ ὑμᾶς ὁ θε̅ς ἐσκέπασεν τῇ δεξιᾷ αὐτοῦ χειρὶ. ἵνα μη ἴδῃτε ἡμᾶς τιμορούμενους καὶ θλιβομένους·</p>	<p>τὴν κάκωσιν τοῦ λαοῦ τὴν γενομένην ὑπὸ τῶν βαβυλωνίων·</p> <p>ὥσπερ γὰρ πῆρ, υἱὸν μονογενεῖ ἔχων· τοῦ δὲ υἱοῦ παραδοθέντος εἰς τιμωρίαν· ἰδόντες τινὲς τὸν πᾶ, παραμυθούμενοι αὐτὸν, ἔσκεπον τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ἵνα μη ἴδῃ τὸν υἱὸν αὐτοῦ τιμωρούμενον·</p> <p>οὕτως καὶ ὁ θε̅ς ἐσκέπα- σεν ὑμᾶς, ἵνα μη εἴδῃ [..] ἡμᾶς τιμορούμενους·</p>
--	---	---	--

Gegen *C*, *B* und die Mehrheit der übrigen Textzeugen verzichteten *U* und *J* auf die ausdrückliche Identifizierung des Schreibens als ἐπιστολή, stimmen aber mit *B* hinsichtlich der doppelten Adresse gegen *C* überein, allerdings ohne Präposition und im Dativ: τῷ Βαροῦχ καὶ Ἀβιμέλεχ.³³ Bei der Redeeinleitung ist die Wortstellung vertauscht (λέγων οὕτως statt οὕτως λέγων). Entsprechend der doppelten Adresse berücksichtigt die Anrede am Briefbeginn sowohl Baruch wie Abimelech, wobei der Plural ἀγαπητοί in *J*, ohne Nennung der Eigennamen, eine sich bereits innerhalb der *U*-Gruppe abzeichnende Textänderung bestätigt.³⁴ Die zu entscheidende Alternative lautet daher: War der Brief ursprünglich an eine oder an zwei Personen adressiert? Ist also die Anrede υἱέ μου ἀγαπητέ und in der Folge die 2.

³³ Interessanterweise formuliert auch *L* die Adresse im Dativ (τῷ Βαροῦχ), während alle übrigen Textzeugen (*J*, *M*, *N*, *T*, *D*, *Y*) πρὸς Βαροῦχ καὶ Ἀβιμέλεχ schreiben.

³⁴ Der Befund ist aufschlussreich: *U*, *P* und *O* weisen Βαροῦχ ἀγαπητέ καὶ Ἀβιμέλεχ als Text aus, die etwas spätere *R* variiert zu Βαροῦχ καὶ Ἀβιμέλεχ ἀγαπητοί. Die jüngste Handschrift, *W*, verzichtet wie *J* auf die Eigennamen und schreibt nur noch ἀγαπητοί.

Person Singular vorzuziehen oder die Anrede Βαροῦχ ἀγαπητὲ καὶ Ἀβιμέλεχ und in Folge dessen die 2. Person Plural? Die äußere Bezeugung spricht auf den ersten Blick für die Adressierung an Baruch *und* Abimelech, und zwar in der bei *B* festgehaltenen Form πρὸς Βαροῦχ καὶ Ἀβιμέλεχ: Neben der *B*-Gruppe (*B, F, A, H, V*) bezeugen auch *I* und *M, T, G* und *D* sowie die bislang noch keiner Gruppe zugeordneten Handschriften *Y* und *Z* die Form πρὸς Βαροῦχ καὶ Ἀβιμέλεχ (wobei die Schreibweise der Namen variieren kann), während die *U*-Gruppe im Verein mit *J, X* und *N* den Dativ τῷ Βαροῦχ καὶ τῷ Ἀβιμέλεχ vorzieht. Gemeinsam ist auf jeden Fall allen genannten Handschriften die doppelte Adressierung. Lediglich *C* (πρὸς Βαροῦχ), *L* (τῷ Βαροῦχ) und *aeth* („dem Baruch“) bieten die einfache Adressierung. Für die doppelte Adressierung könnte auch das in der Handschrift *C, V.23*, wie ein erratischer Block dastehende δίκαιοι γὰρ εὐρέθησαν ἐναντίον αὐτοῦ sprechen, das *aeth* in den Singular transponiert und *L* komplett neu formuliert hat (s.o.). Die frühere doppelte Adressierung könnte hier noch durchschimmern. Andererseits ist festzuhalten, dass der Plural nicht eindeutig zu lesen ist – statt δικαιοι ließe sich auch δικαιοσ, statt εὐρέθησαν εὐρέθησ lesen – und sich die Änderung vom Singular in den Plural (aus πρὸς Βαροῦχ wird πρὸς Βαροῦχ καὶ Ἀβιμέλεχ) einfacher erklären ließe als umgekehrt. Hinzu kommen noch zwei inhaltliche, mit dem textgeschichtlichen Befund gar nicht direkt zusammenhängende Argumente. Zum einen ist es ausweislich ParJer 6,17 Baruch *allein*, der Jeremia einen Brief schreibt³⁵, allerdings im Beisein Abimelechs. Das könnte wiederum dazu geführt haben, dass Abimelech als zweiter Adressat nachträglich von einem Schreiber eingefügt wurde. Und zum anderen bedarf das im Brief kolportierte Gleichnis (ParJer 7,24) eigentlich nur eines Adressaten, da es von einem Vater und seinem einzigen Sohn spricht. Selbstverständlich ließe sich die Argumentation auch umkehren. Wahrscheinlich hat aber doch *C* den ursprünglichen Text besser bewahrt, weshalb auch für den nachfolgenden Brief die von *C* gebotene singularische Redeform die ursprünglichere sein dürfte.

Ist damit auch über die textkritische Authentizität von υἱέ μου ἀγαπητέ in *V.23* entschieden? *Sub prima specie* sicher noch nicht, denn abgesehen davon, dass diese Lesart nur von *C* und der nicht immer zuverlässigen äthiopischen Übersetzung geboten wird, fällt doch auf, dass *L* die Anrede einfach auslässt, also schon die *C*-Gruppe keineswegs mit einheitlicher Stimme spricht. Die Auslassung kann aber m.E. als (radikaler) Versuch verstanden werden, mit dem Vorliegen unterschiedlicher Handschriftenüberlieferungen fertig zu werden. Im 14. Jh., also zur

³⁵ Vgl. die Brieferoöffnung ParJer 6,17: „Baruch, der Knecht Gottes, schreibt dem Jeremia (τῷ Ἰερεμῶ).“

Zeit der Entstehung von *L*, liegen für die betreffende Stelle folgende Varianten (in chronologischer Reihenfolge) vor:

- (1) *C* (10. Jh.): νίε μου ἀγαπητέ
 (2) *U* (10./11. Jh.): Βαροὺχ ἀγαπητέ καὶ Ἀβιμέλεχ
 (3) *R* (12. Jh.): Βαροὺχ καὶ Ἀβιμέλεχ ἀγαπητοί
 (4) *JW* (13. bzw. 14. Jh.): ἀγαπητοί

Genetisch lässt sich die Entstehung der Varianten (3) und (4) relativ einfach erklären. *R* bezieht das ursprünglich nur für Baruch reservierte Adjektiv ἀγαπητός auf beide Personen, formuliert folglich im Plural und wird damit der doppelten Adressierung besser gerecht (bzw. bemüht sich darum). *J* und *W* übernehmen die pluralische Form (ἀγαπητοί), kürzen die Anrede aber um die beiden Personennamen. Das ist angesichts des Umstands, dass die beiden Adressaten des Briefes unmittelbar vorher schon einmal explizit mit Namen genannt wurden, nur logisch und erleichtert den Lesefluss. Als ursprüngliche Alternativen bleiben daher nur noch die von *C* gebotene Lesart νίε μου ἀγαπητέ und die von *U* (*P O*) bezeugte Lesart Βαροὺχ ἀγαπητέ, da καὶ Ἀβιμέλεχ im Zuge der doppelten Adressierung sekundär hinzugewachsen sein dürfte (s.o.).³⁶ Darf man aber einem christlichen Schreiber des 10. Jh. zutrauen, die Lesart Βαροὺχ ἀγαπητέ in das christologisch konnotierte νίε μου ἀγαπητέ überführt zu haben? Wohl eher nicht. Wahrscheinlicher ist vielmehr das umgekehrte Verfahren, dass nämlich eine einschlägig bekannte christologische Redewendung („mein geliebter Sohn“) aus einem jüdischen Text entfernt wurde, dieser also gleichsam „de-christologisiert“ wurde. Der Lesart von *C* ist daher der Vorzug zu geben.

Gegen *C* ist aber vielleicht die von *L* und *aeth* bezeugte längere Lesart δεόμενος τοῦ θεοῦ – *C* lässt τοῦ θεοῦ aus – in den Text zu nehmen.³⁷ Dafür spricht zunächst die äußere Bezeugung: Sowohl der von *J* und *X* vertretene Texttyp als auch die *U*-Gruppe bezeugen diese Lesart, wenn auch im Plural (δεόμενοι τοῦ θεοῦ). Andererseits sind die „Handschriften zu wägen, nicht zu zählen“.³⁸ Qualitativ, das zeichnet sich immer stärker ab, ist *C* den übrigen Handschriften deutlich überlegen, ohne dass man ihr deshalb schon den Charakter einer „Leithandschrift“

³⁶ Interessant ist diesbezüglich übrigens, dass *O* nach ἀγαπητέ und vor καὶ Ἀβιμέλεχ ein Komma setzt, wodurch der „Nachtragscharakter“ von καὶ Ἀβιμέλεχ noch unterstrichen wird.

³⁷ So verfahren R. KRAFT / A.-E. PURINTUN, Paralipomena (s. Anm. 2) 39. B. SCHALLER, Paralipomena (s. Anm. 1) 740, setzt „Gott“ in Klammern. Für die kürzere Lesart plädieren J.R. HARRIS, Rest (s. anm. 2) 59; J. HERZER, 4 Baruch (s. Anm. 1) 28.

³⁸ K. ALAND / B. ALAND, Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis moderner Textkritik, Stuttgart 1989, 282.

zubilligen müsste. Steht *C* gegen die übrige Bezeugung, sollten innere Kriterien mitberücksichtigt werden.³⁹ Ähnlich liegen die Dinge im Fall von ἄχρης (*C*: ἄχρης) ἂν ἐξέλθωμεν. Hier lesen *U* und *J* καὶ ἐξέλθωμεν (ἀσινεῖς)⁴⁰, wodurch sich der Sinn ein wenig verschiebt. Welcher Lesart hier der Vorzug zu geben ist, ist ähnlich schwer zu entscheiden wie im Fall des von Harris (und wieder von Herzer) in den Text aufgenommenen ἕασεν, wo *L*, *U* und *J* nicht nur mit einer anderen Schreibweise aufwarten (εἶασεν), sondern *U* (nicht *J*!) auch noch das Subjekt explizit macht.⁴¹ Wahrscheinlich liefert im ersten Fall *C*, im zweiten Fall *L*, *U* und *J* den besseren Text. Ebenso ist das unmittelbar vorausgehende ἐναντίον αὐτοῦ (*C*) mit *U* und *J* in ἐναντίον τοῦ θεοῦ zu verbessern.⁴² Bei εἰσελθεῖν ἐνταῦθα, dem *U* und *J* die Lesart ἐλθεῖν ἐνθάδε entgegensetzen, kann man sich die Entscheidung, welche der beiden Varianten den ursprünglichen Text überliefert, getrost ersparen, da der Sinn gleich bleibt.⁴³ Hingegen liefert am Ende von V.23 m.E. wieder *C* den besseren Text; *U* zeigt hier einmal mehr die für diese Handschrift bzw. den von ihr repräsentierten Texttyp so charakteristische Neigung zu Ergänzungen und Verzierungen.⁴⁴

³⁹ Zu den äußeren und inneren Regeln der Textkritik vgl. neben K. ALAND / B. ALAND, Text (s. Anm. 37) 282f., jetzt auch M. EBNER / B. HEININGER, Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis, Paderborn²2007, 39-43.

⁴⁰ *U P R O*: καὶ ἐξέλθωμεν ἀσινεῖς (*P*: ἀσινῆς); wie *J* und *X* verzichtet dagegen die jüngste Handschrift innerhalb der *U*-Gruppe, die Wiener Handschrift *W* aus dem 14. Jh., auf das ἀσινεῖς.

⁴¹ Die Sache ist komplizierter, als es zunächst scheint. *C* liest εασεν und verzichtet auf eine Akzentuierung, vielleicht, weil sich der Schreiber unsicher war. Je nachdem, ob man εάσεν oder ἕασεν (so *X*!) akzentuiert, ergeben sich unterschiedliche Tempora. Ersteres ist die reguläre 3. Pers. des Futurs (also: „er wird dich nicht hierher kommen lassen“), letzteres die epische Form des Aorists. Ob der Schreiber diese im Sinn hatte, bleibt mir fraglich. Die übliche Aoristform εἶασεν(*v*) bezeugen *L*, *J* und die *U*-Gruppe, wobei *W* (ειασεσας) miteinander verschmolzen hat. Eventuell liegt hier noch ein Reflex auf die von *C* gebotene Lesart εασεν σε vor. Auch auf das Subjekt ([ὁ] κύριος), das die übrigen Handschriften der *U*-Gruppe sowie *L* (κύριος ὁ θεός) bezeugen, ist wie in *C*, *J* und *X* verzichtet.

⁴² Vgl. auch *aeth*: „Du hast Gerechtigkeit vor Gott gefunden.“

⁴³ Vielleicht verdient aber doch das von *C* und *R* (!) gebotene Kompositum εἰσελθεῖν den Vorzug, da sich die beiden Präpositionen (εἰς, ἐν) schlecht zu vertragen scheinen und daher die Wahl des Simplex ἐλθεῖν durch einen späteren Schreiber als Erleichterung erklären würde.

⁴⁴ Die κάκωσις ist um die θλίψις erweitert, an Stelle des einfachen Dativs τῷ λαῶ wählt die *U*-Gruppe einen Präpositionalausdruck: ἐν τῷ λαῶ τούτῳ. Wie so häufig weicht *W* auch hier wieder vom Konsens der *U*-Gruppe ab: anstelle des substantivierten Infinitivs τοῦ ἰδεῖν, der das ὅπως μὴ ἴδεις aus *C* um stilistischer Gründe (doppeltes ὅπως) willen ersetzt, zieht sie

Die wichtigste Feststellung für V.24 betrifft zunächst den Umstand, dass sowohl die U-Gruppe wie auch der von *J* (und *X*) repräsentierte Texttyp das Gleichnis bieten. Rein quantitativ hält sich die Bezeugung damit in etwa die Waage. Gewichtet man allerdings die Handschriften⁴⁵, ergibt sich eine klare Option für die Aufnahme der von *C*, *U* und *J* bezeugten Gleichnisform in den Text. Die Abweichungen im Bildteil sind zunächst marginal: Anstelle von τοῦτου δέ (*C*) liest *U* τοῦ (Haplographie!), woraus sich möglicherweise die von *P* und *O* bzw. *R*, *J* und *X* (!) gebotene Variante τοῦ (δὲ) υἱοῦ entwickelt hat. Eventuell wirkt sich in den Varianten auch schon der Einfluss des B-Textes aus, der nahezu durchweg – nur *H* macht wie üblich eine Ausnahme – davon erzählt, dass ein Vater „(sein) Kind (τέκνον) zur Bestrafung ausgeliefert“ sieht.⁴⁶ Für die Textrekonstruktion weniger bedeutsam, aber in textgeschichtlicher Perspektive hochinteressant sind die Varianten zu οἱ οὖν ἴδοντες. Die Lesart wird lediglich von *C*, *N* und *G* geboten, die U-Gruppe lässt das οὖν und im Fall von *W* auch den Artikel (οἱ) aus, *J* ergänzt nach ἴδοντες ein τινες (während *X* hier der U-Gruppe folgt). Die B-Gruppe schreibt entweder οἱ δὲ θέλοντες ... παραμυθῆσασθαι *B F A V* oder οἱ οὖν ἰδῶτες ... παραμυθούμενον (*H*; ebenso *T* und *D* mit der richtigen Schreibweise ἰδότες), bestätigt also zum einen das Wissen um die ursprüngliche Lesart οἱ οὖν ἰδόντες – zwischen dem ο und dem τ ist lediglich ein ν ausgefallen, wodurch sich allerdings der Textsinn ent-

den parataktischen Anschluss vor (καὶ ἰδεῖν), der Rest des Verses steht näher bei *C*: καὶ ἴδειν τὴν κάκωσιν τοῦ λαοῦ τούτου ὑπὸ τῶν βαβυλωνίων.

⁴⁵ Von den 13 Handschriften, die dem „B-Text“ ohne Gleichnis nahe stehen bzw. von ihm beeinflusst sind, gehören allein fünf zur eigentlichen B-Gruppe, zählen also nur mit einer Stimme. Der „T-Text“, repräsentiert durch eine aus dem 11./12. Jh. stammende Handschrift aus Cambridge (Cantabrigiensis Trinity 191) sowie ein nicht datiertes, vermutlich aber in das 16. Jh. gehörendes Exemplar der Utrechter Universitätsbibliothek (Universitätsbibl. 21, Gr. 22), ist aufgrund seines hohen Alters (11./12. Jh.) ebenfalls von einigem Gewicht, weicht in der zweiten Vershälfte erheblich von *B* ab und erweist sich bei eingehender Betrachtung als sekundär. *G* (Atheniensis 1027, 12. Jh.) bildet eine Art textgeschichtlicher Zwitter, insofern sein Text zwischen *B* und *T* anzusiedeln ist. Wir schlagen ihn gegenwärtig, mit allem Vorbehalt, der T-Gruppe zu. Die weiter in dieser Texttradition stehenden Handschriften *I* (16. Jh.) und *M* (17. Jh.) haben schon aufgrund ihrer späten Datierung nur geringes Gewicht. Dasselbe gilt für die bislang noch keiner Gruppe eindeutig zuordenbaren Pariser Manuskripte *Y* (Gr. 776, 15. Jh.), *Z* (Gr. 1190, 16. Jh.) und *N* (Suppl. Gr. 136, 16. Jh.). *N* ist aber insofern aufschlussreich, als die gegen Ende des Verses auftauchende Vergleichspartikel οὕτως (sic!) noch anzeigt, dass man auch innerhalb dieses Textstrangs um die Gleichnisform wusste.

⁴⁶ τέκνον παραδοθέν(α) εἰς τιμωρίαν (*B F A V* mit Abweichungen in der Schreibweise und der Akzentuierung); fast identisch *T*, *G* und *D* sowie *Z* (sie ergänzen vor τέκνον noch ἐθεώρει [in unterschiedlicher Schreibung]), ähnlich auch *I* und *M* (τέκνον [παραδιδόμενον] εἰς τιμωρίαν).

scheidend verändert und eine Neuformulierung des παραμυθούμενοι samt Transponierung vom Plural in den Singular erzwingt⁴⁷ –, und zeigt zum anderen, dass man mit dem asyndetisch angeschlossenen παραμυθούμενοι seine Schwierigkeiten hatte – wie übrigens auch *U*, *P* und *O*, die davor ein καί ergänzen, dafür aber gleichsam im Gegenzug das αὐτοῦ nach πατέρα streichen.

Ob dieselbe Argumentation auch für die Rekonstruktion des Gleichnisses taugt, ist schwer zu sagen. An sich, d.h. nach den gängigen Regeln der Textkritik, verdiente der kürzere, von *U* und *J* bezeugte Text (ἵνα μὴ ἴδῃ τὸν υἱὸν τιμωρούμενον) den Vorzug. Dafür spricht neben der *lectio brevior* vor allem die äußere Bezeugung: Nur *C* überliefert überhaupt den Zusatz και πλειονα φθαρεῖ ἀπο τῆς λύπης (*aeth*: „wie er in Trauer erniedrigt ist“), die kürzere Lesart wird dagegen von *B* und *T* unterstützt, die im Wesentlichen denselben Text wie *U* und *J* bieten.⁴⁸ Für die von Harris und seinen Epigonen in den Text genommene Lesart spricht eigentlich nur die hohe Qualität der Handschrift *C* in den bislang betrachteten Versen sowie der Umstand, dass sich die von *J* und *U* belegten Varianten eher als stilistische Glättung erklären lassen als umgekehrt ein vernünftiger Grund für die Ausweitung von *C* angegeben werden kann. Wir belassen es daher bei dem von Harris rekonstruierten Text, versehen ihn aber mit einem Fragezeichen. In der Anwendung geht die Textüberlieferung dann deutlich auseinander. Bei identischem Satzgerüst (οὕτως καὶ ... ὁ θεός ... ἵνα μὴ ἴδ-) weisen *C* und *aeth* (nicht *L*) einen erheblich längeren Text als *U* und *J* aus, die hier relativ nahe bei *B* stehen. Im einzelnen schaltet die *C*-Gruppe vor dem ἵνα-Satz noch καὶ οὐκ ἔασεν σε ἔλθειν εἰς Βαβυλῶνα ein⁴⁹, eine Wiederaufnahme von ParJer 7,23fin und vielleicht deshalb von den übrigen Textzeugen gestrichen. Auch das Objekt des Finalsatzes nach der Lesart *C* (ἵνα μὴ ἴδῃς τὴν κάκωσιν τοῦ λαοῦ) stellt eine Abbréviation von 7,23fin dar; hier lesen nahezu alle übrigen Zeugen ἵνα μὴ ἴδῃτε ἡμᾶς τιμωρουμένους – mit den üblichen Variationen in der Schreibweise, im Numerus und auch im Textbestand.⁵⁰ Den nachfolgenden, nur in *C* und *aeth* zu lesenden Begründungssatz

⁴⁷ ParJer 7,24T resultiert daraus ein unsiniger Text: „Die nun seinen Vater getröstet wissen, bedecken *ihr* Angesicht, damit *er* den Sohn nicht gezüchtigt sieht.“

⁴⁸ *T* (und *D*) unterscheiden sich von *B* nur insofern, als sie das Possessivpronomen αὐτοῦ weglassen.

⁴⁹ *L* variiert nur leicht: καὶ οὐκ εἶασεν σε ἔλθειν μεθ' ἡμῶν.

⁵⁰ Die Zeugen der *U*-Gruppe (Ausnahme: *W*) lesen am Ende τιμωρουμένους καὶ θλιβουμένους, was generell auf den ornamentalen Schreibstil diese Texttyps zurückzuführen sein dürfte und konkret an die θλίψις aus V.23 erinnert. *Z* ergänzt stattdessen καὶ λυπηθεῖται und verrät so noch eine Kenntnis des *C*-Textes (*λυπή*). Im Übrigen lesen *J* (nicht *X*) sowie *T*

(ἀφ' ἧς κτλ.) lassen alle übrigen Textzeugen wieder aus; dennoch ist er in sämtlichen Texteditionen der *Paralipomena Jeremiou* seit Harris zu lesen.⁵¹ Für die Auslassung mag es Gründe geben – die angegebene Dauer der Exilszeit von 66 Jahren verträgt sich z.B. schlecht mit den „kanonischen“ 70 Jahren⁵² –, es wirft aber abschließend noch einmal die grundsätzliche Frage auf, ob man nicht allen Lippenbekenntnissen zum Trotz⁵³ doch *C* als Leithandschrift für die Textrekonstruktion der *Paralipomena Jeremiou* betrachten muss und alle Textkritik von ihr auszugehen hat. Nach den gängigen Regeln der Textkritik (bessere äußere Bezeugung; *lectio brevior*) müsste man bezüglich der Anwendung des Gleichnisses eigentlich eher der Lesart *U* als der Lesart *C* folgen.

3. Zum Text von ParJer 7,27-30

a) V.27

Wenden wir uns abschließend noch den übrigen Versen des jeremianischen Schreibens zu. Für V.27 lässt sich der Nachweis führen, dass *C* zwar den ältesten, aber nicht immer den besten Text bietet. Zunächst die wichtigsten Zeugen im Überblick⁵⁴:

und *D*, die ansonsten mit *B* und *U* praktisch identisch sind, mit *C* den Singular. Dasselbe gilt für *N* und *Y* (2. Pers.) sowie für *Z* (wie *J* 3. Pers.).

⁵¹ Allerdings in unterschiedlicher Form: Während J.R. HARRIS, Rest (s. Anm. 2) 59, *C* von *aeth* her korrigiert (ἀφ' ἧς εἰσῆλθομεν εἰς πόλιν ταύτην κτλ.), belassen es R.A. KRAFT / A.-E. PURINTUN, *Paralipomena* (s. Anm. 2) 39, beim Text von *C*, m.E. zu Recht: εἰσῆλθομεν ἐνθαῦτα. Zu den Sonderlichkeiten beider Textausgaben gehört indessen der Umstand, dass sie die Anwendung mit οὕτως γάρ beginnen lassen; mir ist keine Handschrift bekannt, die das γάρ bezeugt. *C* und z.B. auch *U* lesen οὕτως καί!

⁵² Vgl. Jer 25,11f.; 29,10 u.ö. Der Wert des Arguments ist allerdings beschränkt. Weder in ParJer 5,1 noch in ParJer 5,30; 6,5 stört sich irgendeine Handschrift an der Zahl von 66 Jahren. Mag man sich dort noch mit der Auskunft behelfen, die Zahl 66 bezeichne „lediglich die Zeit, in der Abimelech schläft“ (C. WOLFF, *Jeremia im Frühjudentum und Urchristentum* [TU 118], Berlin 1976,115f.), so ist in ParJer 7,24 eindeutig die Zeit bis zur Abfassung des Briefs vergangene Exilszeit im Blick. Inwieweit ParJer 7,31f. – ParJer 8,1 konstatiert den Aufbruch aus dem Exil – die verbleibenden vier Jahre abdeckt, muss m.E. offen bleiben.

⁵³ B. SCHALLER, *Paralipomena* (s. Anm. 1) 689 mit Anm. 180; J. HERZER, 4 Baruch (s. Anm. 1) xxxvii.

⁵⁴ Die Zeugen werden hier und im Folgenden stets gruppenweise und innerhalb der Gruppen chronologisch aufsteigend, d.h. mit der ältesten Handschrift beginnend und mit der jüngsten endend, präsentiert. Da es sich durchweg um Minuskeln handelt, geben wir die (häufig falsche) Akzentuierung mit wieder. „Ständige Zeugen“ sind die jeweiligen Leithandschriften, also – ebenfalls in chronologischer Reihenfolge – *C* (10. Jh.), *B* (10./11. Jh.), *U* (10./11. Jh.), *T* (12. Jh.), *J* (13. Jh.) sowie die noch keiner Gruppe zugewiesenen Hand-

- C: καὶ μνησκομενο[ς] ἀν ἐστέναζων· καὶ ὑπεστρεφον εἰς τὸν οἶκόν ὀδ[υ]νομενος· καὶ κλαίων·
 L: καὶ ἀνεστέναζον· καὶ ὀδυνόμενος ἐστραφην εἰς τὸν οἶκον μου κλαίων·
 B: καὶ μνησκόμενος ἐστέναζον καὶ ἐπέστρεφον εἰς τὸν οἶκον μου· ὀδυρόμενος·
 F: καὶ μνησκομενος ἐστεναζον καὶ ἐπέστρεφον εἰς τὸν οἶκον μου ὀδυρόμενος·
 J: καὶ μνησκόμενος ἐστέναζων καὶ ὑπέστρεφον εἰς τὸν οἶκον μου ὀδυνόμενος·
 T: καὶ μνησκόμενος ἐστέναζον καὶ ἐπέστρεφον εἰς τὸν οἶκον μου ὀδυρούμενος·
 G: καὶ μνησκόμενος ἐ[σ]τέναζων καὶ [ἐπέστ]ρεφον εἰς τὸν οἶκον μου ὀδυρο[ύ]-
 μενος·
 W: καὶ μνησκόμενος ἐστέναζε καὶ εἶπεν· ἐπιστρέφω φησὶν εἰς τὸν οἶκον μου ὀδυνόμενος·
 N: καὶ μνησκόμενος ἐστέναζον καὶ ὑπέστρεφον εἰς τὸν οἶκον μου ὀδυνόμενος·

Problematisch sind das ἀν ἐστέναζων καὶ ὑπέστρεφον, von der B-Gruppe zu ἐστενάζων καὶ ἐπέστρεφον korrigiert⁵⁵, das in allen anderen Handschriften (soweit sie den Text überhaupt bieten) an οἶκον anschließende Possessivpronomen μου (*H*: αὐτοῦ) sowie der Umstand, dass die B-Gruppe und die ihr nahestehenden Textformen ὀδυνόμενος („Schmerz empfindend“; die Schreibung von *C* ist natürlich zu ὀδυρόμενος zu korrigieren) durch ὀδυρόμενος („wehklagend“) ersetzen.⁵⁶ Außerdem ergänzt nur *C* das ὀδυρόμενος durch καὶ κλαίων.⁵⁷ Da ἀν ἐστέναζων (καὶ ὑπέστρεφον) grammatikalisch nicht möglich ist – das Ptz. Präs. müsste ἀναστενάζων lauten, die 1. Pers. Impf. ἀνεστέναζον, der entsprechende Aorist ἀνεστέναξα⁵⁸ –, erfolgt die Korrektur ins Imperfekt zurecht. Die Wahl des Simplex anstelle des

schriften *Y*, *N*, *Z*, soweit sie textkritisch relevant sind. Weitere Gruppenzeugen finden nur dann Beachtung, wenn sie vom ältesten Zeugen der Gruppe abweichen bzw. zur Erhellung des kritischen Textes beitragen.

⁵⁵ *H* schert wie üblich aus: ἐστενάζων καὶ ἀπέστρεφον, behält also für das erste Verb die partizipiale Schreibweise bei und formuliert dann in der 3. Pers. Sg. Letzteres praktizieren auch die späten und minderwertigen Handschriften *I* und *M* (ἐστέναζεν).

⁵⁶ *B* schreibt ὀδυρόμενος, von *F* (*A V*) richtig zu ὀδυρόμενος verbessert. *TGD* bevorzugen die Schreibweise οδυρούμενος, *I* und *M* lesen ὀ δηρόμενος bzw. οδῖρωμενος, was erneut die Mangelhaftigkeit dieser beiden Handschriften unter Beweis stellt. Der Lesart von *C* folgen *L J X W* (die übrigen Handschriften der U-Gruppe weisen für V.27 keinen Text aus) und *N*. Die äthiopischen Versionen setzen ebenfalls ὀδυρόμενος voraus („gequält“ bzw. „von Schmerz bewegt“).

⁵⁷ *Aeth* („und weinend/weinte“) setzt diese Lesart ebenfalls voraus; *L* verzichtet auf das καί.

⁵⁸ Es wird sich daher um einen Hörfehler handeln, wie er für *C* nicht untypisch ist (vgl. unmittelbar zuvor in V.26 ἐμνημονεύων statt richtig ἐμνημόνευον). Das setzt zugleich voraus, dass es mit den Griechischkenntnissen des Schreibers von *C* nicht allzuweit her war (im Unterschied etwa zu dem Schreiber von *A* oder *V*). *I* und *M* fallen diesbezüglich aber noch einmal deutlich ab.

Kompositums erklärt sich dagegen aus der in der Handschrift *C* zwischen $\acute{\alpha}\nu$ und $\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\zeta\omega\nu$ noch sichtbaren Lücke. Wahrscheinlich war dem Schreiber von *C* schon gar nicht mehr bewusst, dass es sich ursprünglich um *ein* griechisches Wort handelte (so aber *L*). Späteren Abschreibern musste das $\acute{\alpha}\nu$ dann überflüssig bzw. fehlerhaft erscheinen. Schwerer fällt die Entscheidung im Fall der Alternativen $\acute{\upsilon}\rho\sigma\tau\rho\acute{\epsilon}\phi\epsilon\upsilon\iota$ bzw. $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\rho\acute{\epsilon}\phi\epsilon\upsilon\iota$. Da sowohl die einen eigenen Texttyp repräsentierende Jerusalemer Handschrift *J* wie auch das gelgentlich mit *J* und *X* gehende, mehrheitlich aber mit *T D (G)* übereinstimmende Pariser Manuskript *N* ebenfalls $\acute{\upsilon}\pi\acute{\epsilon}\sigma\tau\rho\epsilon\phi\omega\nu$ lesen, spricht einiges für diese Lesart. Letzte Sicherheit gibt es hier aber nicht. Wesentlich einfacher liegen die Dinge dagegen im Fall des Possessivpronomens $\mu\omicron\upsilon$, das – mit Ausnahme von *C* – von allen Handschriften (auch der C-Gruppe) geboten wird, und daher im Text zu belassen ist. $\delta\delta\upsilon\nu\acute{\omega}\mu\epsilon\omicron\varsigma$ scheint mir aus denselben Gründen wie $\acute{\upsilon}\pi\acute{\epsilon}\sigma\tau\rho\epsilon\phi\omega\nu$ ursprünglich zu sein. Über die o.g. Handschriften hinaus lesen auch *X* sowie die der U-Gruppe zuzurechnende *W* so.

b) V.28

Mit V.28 melden sich die Zeugen der U-Gruppe wieder zurück. Sie gehen mit den Vertretern der B-Gruppe, aber auch mit allen übrigen Handschriften insofern parallel, als sie in der zweiten Vershälfte ($\acute{\omicron}\pi\omega\varsigma$ κτλ.) eine von *C* und *L* abweichende, erheblich kürzere Lesart bieten⁵⁹:

- C: $\nu\acute{\nu}\nu$ οὖν δεήθητι εἰς τὸν τόπον ὅπου εἶ σὺ καὶ ἀβιμελεχ [ὄ]περ τοῦ λαοῦ τούτου ὅπως ἀκούσω[σ]ιν τῆς φωνῆς μου καὶ τῶν κριμάτων τοῦ στόματός μου· ἐξέλθωσιν ἐνταῦθα·
- L: $\nu\acute{\nu}\nu$ οὖν ἀνάστητι εἰς τὸν τόπον ὅπου εἶ σὺ καὶ ἀβιμέλεκ. καὶ δεήθητε τῷ κῶ ὑπὲρ τοῦ λαοῦ τούτου· ὅπως εἰσακούσωσι τῆς φωνῆς μου· καὶ τῶν ῥημάτων τοῦ στόματός μου, ἕως οὗ ἐξέλθωμεν ἐντεῦθεν·
- B: δεήθητι οὖν σὺ καὶ ἀβιμέλεχ· ὑπὲρ τοῦ λαοῦ τούτου· ὅπως εἰσακουσθῆ ἡ δέσις ὑμῶν. καὶ ἐξέλθωμεν ἐντεῦθεν·

⁵⁹ Verglichen damit sind die Varianten in der ersten Vershälfte von nachgeordnetem Interesse: $\nu\acute{\nu}\nu$ οὖν wird z.T. unter Auslassung des $\nu\acute{\nu}\nu$ nachgestellt (*B F A V*), z.T. durch $\nu\acute{\nu}\nu$ $\delta\acute{\epsilon}$ ersetzt (*T D*); $\delta\epsilon\acute{\eta}\theta\eta\tau\iota$ erscheint wegen der nachfolgenden doppelten Adressatenschaft ($\sigma\acute{\upsilon}$ καὶ Ἀβιμέλεχ) mehrfach im Plural ($\delta\epsilon\acute{\eta}\theta\eta\tau\epsilon$ *G U P R O W*), wobei die U-Gruppe vor dem Verb noch $\acute{\alpha}\gamma\alpha\pi\eta\tau\acute{o}\iota$ ergänzt. An die Stelle von $\epsilonἰς τὸν τόπον ὅπου εἶ$, das in der B-Gruppe (Ausnahme *H*) vollkommen unter den Tisch fällt, tritt dort als Genitivobjekt zu $\delta\epsilon\acute{\eta}\theta\eta\tau\epsilon$ τοῦ φιλανθρώπου θεοῦ (nur *W* weicht hier innerhalb der U-Gruppe ab und steht näher bei *C*), was eventuell auf einen Hörfehler ($\phi\iota\lambda\alpha\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omicron\upsilon$ / $\acute{\omicron}\pi\omicron\upsilon$) zurückgehen könnte. Vielleicht ist darin auch der Grund zu suchen, warum *B* ausgelassen hat (zwei unterschiedliche Textformen als Vorlage); das würde dann im Umkehrschluss auch bedeuten, dass *U* einen im Vergleich zu *B* früheren Text bezeugt.

- F: δεήθητι οὖν [...] σὺ ἀβιμέλεχ ὑπὲρ τοῦ λαοῦ τούτου· ὅπως εἰσακουσθῆ ἢ δεήσις ἡμῶν· καὶ ἐξέλθωμεν ἐντεῦθεν·
- H: νῦν δὲ δεήθι εἰς τόπον ὅπου σὺ καὶ ἀβιμέλεχ, ὑπρ[?] τοῦ λαοῦ τούτ· ὅπως εἰσακουσθῆ ἢ δέησις ὑμῶν, καὶ ἐξέλθωμεν ἐντεῦθεν·
- J: νῦν δεήθητι εἰς τὸν τόπον ὅπου εἶς, καὶ ἀβιμέλεχ ὑπὲρ τοῦ λαοῦ τούτου· ὅπως εἰσακουσθῆ ἢ δεήσις ὑμῶν καὶ ἐξέλθωμεν ἐνταῦθεν·
- T: νῦν δὲ δεήθητι εἰς τὸν τόπον ὅπου εἶ σὺ καὶ ἀβιμέλεχ ὑπὲρ τοῦ λαοῦ τούτου, ὅπως εἰσακουσθῆ ἢ δεήσις ἡμῶν καὶ ἐξέλθωμεν ἐντεῦθεν·
- G: νῦν [ουν] [δεή]θ[η]τε εἰς τον τόπον [...]τασθαι σὺ καὶ ἀβιμέλεχ ὑπὲρ του λαοῦ τούτου· ὅπως εἰσακουσθῆ ἢ δέησις [ἡμῶ]ν· καὶ ἐξέλθωμεν·
- U: νῦν οὖν ἀγαπητοί. δεήθητε τοῦ φιλανθρώπου ἠϋ. σὺ καὶ ἀβιμέλεχ ὑπὲρ τοῦ λαοῦ τούτου. ὅπως εἰσακουσθῆ ἢ δέησις [ἡ]μῶν. καὶ ἐξέλθωμεν ἐντεῦθεν·
- W: νῦν οὖν δεήθητε εἰς τὸν τόπον ὅπου ἐστὲ σὺ καὶ ἀβιμέλεχ ὑπὲρ τοῦ λαοῦ τούτου· ὅπως εἰσακουσθῆ ἢ δέησις ὑμῶν καὶ ἐξέλθωμεν ἐντεῦθεν·
- N: νῦν δεήθητι εἰς τον τόπον ὅπου εἶ σὺ καὶ ἀβιμέλεχ ὑπὲρ τοῦ λαοῦ τούτου. ὅπως εἰσακουσθῆ ἢ δεήσις ὑμῶν καὶ ἐξέλθωμεν τῶν ὁδε

Wie bereits die Rezeption von *C* durch *L* signalisiert, liegt die eigentliche Schwierigkeit in dem asyndetisch angeschlossenen ἐξέλθωσιν ἐνταῦθα, das schon von *L* in einen Finalsatz bei gleichzeitiger Umwandlung der 3. in die 1. Pers. Plural transferiert worden ist. Die übrigen Handschriften verfahren noch radikaler, indem sie die erste Hälfte des Konsekutivsatzes gleichsam auf eine prägnante Formel bringen (ὅπως εἰσακουσθῆ ἢ δέησις ὑμῶν) und, ebenfalls in der 1. Pers. Plural, die zweite Hälfte beiordnen. Das ist eindeutig eine Erleichterung der schwierigeren Lesart *C*; der umgekehrte Weg, etwa von der Textform *B* zur Textform *C* ist indes kaum vorstellbar. Zudem bestätigt in diesem Fall die äthiopische Übersetzung die Lesart von *C*⁶⁰, der man daher, vielleicht ergänzt um ein vorangestelltes καί, das Vertrauen schenken wird. Die Lösung der Textausgaben, die in der zweiten Vershälfte zunächst dem Text von *C* folgen und am Ende den *B*-Text vorziehen⁶¹, überzeugt jedenfalls nicht. Sie ist darüber hinaus methodisch unsauber. Wenn man am Ende schon auf den *B*-Text zurückgreift, dann sollte man dies für die gesamte zweite Vershälfte tun; sie hat auf jeden Fall scheinbar wieder die bessere äußere Bezeugung für sich.

⁶⁰ *aeth*: „auf dass sie aus Persien ziehen“ (Praetorius) bzw. „damit es von den Persern wegziehen darf“ (König).

⁶¹ J.R. HARRIS, *Rest* (s. Anm. 2) 59 z. St.: καὶ ἐξέλθωμεν ἐντεῦθεν; ebenso R.A. KRAFT / A.-E. PURINTUN, *Paralipomena* (s. Anm. 2) 40. B. SCHALLER, *Paralipomena* (s. Anm. 1) 742, übersetzt dementsprechend: „und wir von hier herauskommen“.

c) V.29f.

Wesentlich weniger problematisch gestaltet sich die Rekonstruktion der VV.29f.; wir können uns daher auf die wichtigsten „Leithandschriften“ beschränken:

- C: ²⁹ λέγω γάρ σοι· ὅτι ὄλον τον χρόνον ἐποιήσαμεν ἐνταῦθα· και κατεχουσιν ἡμᾶς λεγοντες· ὅτι εἶπατε ὑμιν εκ τῶ[ν] ὠδῶν σιῶν· και τὴν ὠδὴν τοῦ θῦ ὑμῶν· και λεγωμ[ε]ν αὐτοῖς· πῶς ἄσωμεν ὑ[μ]ιν ὄντες ἐν γῆ ἄλλοτρία·
³⁰ και ἔδησεν τη[ν] τὴν ἐπιστολὴν εἰς τὸν τραχηλον τοῦ ἀετοῦ· λέγων ἀπελθε ἐν εἰρήνῃ· ἐπισκεψήται ἡμᾶς ἀμφοτέρο[υ]ς ὁ κς·
- B: ²⁹ λέγω γάρ σοι ὅτι τὸν χρόνον ὃν ἐποιήσαμεν ἐνταῦθα. ἔλεγον ἡμῖν ὅτι εἶπατε ἡμῖν ὠδὴν ἐκ τῶν ὠδῶν σιῶν και τὴν ὠδὴν τοῦ θῦ ἡμῶν· και ἀντελέγομεν αὐτοῖς· πῶς ἄσωμεν τὴν ὠδὴν κῦ ἐπὶ γῆς ἄλλοτρίας ὄντες·
³⁰ και μετὰ ταῦτα ἔδησεν τὴν ἐπιστολὴν εἰς τὸν τράχηλον τοῦ ἀετοῦ ἱερεμίας λέγων· ἀπελθε ἐν εἰρήνῃ, ἐπισκέψηται ἀμφοτέρους ὁ κς·
- T: ²⁹ λέγω γάρ σοι ὅτι τὸν χρόνον ὃν ἐποιήσαμεν ἐνταῦθα κατέχουσιν ἡμᾶς λέγοντες· ὅτι εἶπατε ἡμῖν ἐκ τῶν ὠδῶν σιῶν και τὴν ὠδὴν τοῦ θῦ ὑμῶν· και ἐλέγωμεν αὐτοῖς· πῶς ἄσωμεν τὴν ὠδὴν κῦ ἐπὶ γῆς ἄλλοτρίας ὄντες·
³⁰ και οὕτως ἔδησεν τὴν ἐπιστολὴν εἰς τὸν τράχηλον τοῦ ἀετοῦ ὁ ἱερεμίας λέγων· ἀπελθε ἐν εἰρήνῃ· ἐπισκέψηται ἡμᾶς ἀμφοτέρους ὁ κς·
- U: ²⁹ λέγω γάρ ὑμῖν· ὅτι τοὺς τοσοῦτους χρόνους οὗς ἐποιήσαμεν ἐνταῦθα κατεχόμενοι· βιάζουσιν ἡμᾶς λέγοντες· ὅτι εἶπατε ἡμῖν ὠδὴν ἐκ τῶν ὠδῶν σιῶν και τὴν ὠδὴν τοῦ θῦ ἡμῶν και ἔλέγομεν αὐτοῖς· πῶς ἄσωμεν τὴν ὠδὴν κῦ ἐπὶ γῆς ἄλλοτρίας·
³⁰ και μετὰ τὸ γράψαι ταῦτα ὁ ἱερεμίας· ἔδησε τὴν ἐπιστολὴν εἰς τὸν τράχηλον τοῦ ἀετοῦ λέγων ἀπελθε ἐν ἰρήνῃ· και ἐπισκέψηται ἡμᾶς ἀμφοτέρους ὁ κς·

Fraglich ist, ob man in V.29 das ὄλον (C) in der ersten Zeile im Text belassen soll; es fehlt schon in *L* und auch in den übrigen Handschriften⁶²; ich neige hier zur kürzeren Lesart, während mir im Fall des unmittelbar folgenden relativen Satzanschlusses ὃν die von *B T* (aber auch von *L* sowie *Y N Z*) gebotene längere Lesart schon aus grammatischen Gründen die ursprünglichere zu sein scheint. Bezüglich des κατέχουσιν ἡμᾶς λέγοντες sprechen sowohl *T* wie auch *U*, die allerdings wieder etwas ausschmückt (κατεχόμενοι βιάζουσιν ἡμᾶς λέγοντες)⁶³, für die Lesart von *C*; das λεγωμεν wird man mit der *U*-Gruppe zu ἐλέγομεν korrigieren.⁶⁴ In der

⁶² Die von der *U*-Gruppe vorgenommene Transponierung in den Plural (τοὺς τοσοῦτους χρόνους) ist sicher sekundär.

⁶³ Nur *W* weicht innerhalb der *U*-Gruppe ab: κατέχοντες ἡμᾶς λέγοντες. Auch die späten, ins 16. Jh. zu datierenden Pariser Manuskripte *N* und *Z* bestätigen die Lesart von *C*, der etwas frühere Parisienus graecus 776 (*Y*; 15. Jh.) modifiziert nur leicht: ἡνάγκαζον λέγοντες ἡμᾶς.

⁶⁴ Gegen J.R. HARRIS, Rest (s. Anm. 2) 60, der mit *B* ἀντελέγομεν liest. Übernommen von B. SCHALLER, Paralipomena (s. Anm. 1) 742 („wir haben entgegen“), und J. HERZER, 4 Baruch (s. Anm. 1) 28.

Frage, ob am Schluss ἐν γῆ ἀλλοτρίᾳ (so *C*) oder ἐπὶ γῆς ἀλλοτρίας [ὄντας] (so *B T [U]*) zu lesen ist, spricht die bessere äußere Bezeugung für die längere Lesart.⁶⁵ Dass man mit diesem Kriterium bei der textkritischen Arbeit an den *Paralipomena Jeremioi* vorsichtig umgehen muss, ist nach den bisherigen Ausführungen allerdings ebenfalls klar.

Marginal sind die Varianten, welche die Textüberlieferung für V.30 bereithält. Ob man μετὰ ταῦτα (*B*) in den Text nimmt oder der kürzeren Lesart von *C* den Vorzug gibt, ist in der Sache ebenso bedeutungslos wie die ausdrückliche, von *B L T* und *U* favorisierte explizite Erwähnung Jeremias als Subjekt. Vielleicht gibt in diesem Fall die äthiopische Übersetzung den Ausschlag, die in V.30 im Übrigen näher bei *U* als bei *C* steht. In der direkten Rede hat das ἡμῶς ἀμφοτέρους gegenüber der kürzeren Lesart ἀμφοτέρους (bzw. σε [*L aeth*]) die bessere Bezeugung für sich.

4. Die ursprüngliche Form des Briefes Jeremias an Baruch und Abimelech

a) Der Text

Der in ParJer 7,23-30 erhaltene Brief Jeremias an Baruch (samt Einleitung und Ausleitung) dürfte daher folgende Form gehabt haben⁶⁶:

²³ ἔγραψεν δὲ καὶ^a [ὁ] Ἰερεμίας ἐπιστολὴν^b πρὸς Βαρουχ^c λέγων οὕτως^d. υἱέ μου ἀγαπητέ^e, μὴ ἀμελήσης ἐν ταῖς προσευχαῖς σου^f δεόμενος τοῦ θεοῦ^g ὕπερ ἡμῶν ὅπως κατευοδώσῃ^h τὴν ὁδὸν ἡμῶνⁱ ἄχρις ἂν^j ἐξελθωμεν^k ἐκ τῶν προσταγμάτων τοῦ ἀνόμου βασιλέως τούτου· δίκαιος γὰρ εὐρέθη^l ἐναντίον τοῦ θεοῦ^m καὶ οὐκ εἶασεν σεⁿ εἰσελθεῖν ἐνταῦθα ὅπως μὴ ἴδῃς^o τὴν κάκωσιν τὴν γενομένην τῷ λαῷ

⁶⁵ Auf das ὄντας verzichten neben der U-Gruppe auch *JX* sowie *N* und *Z*, *Y* hingegen liest es.

⁶⁶ Verweise auf den Apparat werden im Text durch hochgestellte, kleine lateinische Buchstaben angezeigt. Die Nennung der Zeugen erfolgt den Konventionen entsprechend (Harris, Kraft/Purinton, Schaller) gruppenweise und in alphabetischer Reihenfolge, wobei in der Regel nur der älteste Gruppenzeuge (also *B C U* usw.) stellvertretend für die übrigen, der Gruppe zugehörigen Handschriften genannt wird. Sofern ein Gruppenzeuge eine abweichende Lesart verzeichnet (etwa *H* für die B-Gruppe oder *W* für die U-Gruppe), wird er eigens aufgeführt. Dies ist auch dann der Fall, wenn der betreffende Gruppenzeuge gegen die „Leithandschrift“ (also z.B. *H* [mit *C U*] gegen *B*) die in den Text genommene Lesart bezeugt. Er wird dann explizit durch *txt* (= Text) am Ende des Apparateintrags kenntlich gemacht. Ansonsten gelten die üblichen textkritischen Abkürzungen (add. = additit; om. = omisit; usw.). Da die Minuskelhandschriften selbst bei gleicher Lesart häufig sehr unterschiedlich akzentuiert sind, verzichten wir im Apparat durchweg auf die Akzente. Im kritischen Text schreiben wir die Eigennamen den Konventionen entsprechend groß.

ὑπὸ τῶν βαβυλωνίων· ²⁴ ὥσπερ γὰρ πητὴρ υἷὸν μονογενῆ ἔχων τοῦτου δὲ^a παρα-
 δωθέντος εἰς τιμωρίαν· οἱ οὖν ἰδόντες^b τὸν πατέρα αὐτοῦ^c [καὶ]^d παραμυθούμενοι^e
 αὐτὸν σκέπουσιν^f τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ἵνα μὴ ἴδῃ πῶς τιμωρεῖται αὐτοῦ ὁ υἷος^g ἡκαὶ
 πλείονα φθαρῆ ἀπὸ τῆς λύτης·^h οὕτως καὶ σεⁱ ἐλέησεν^j ὁ θεὸς^k καὶ οὐκ εἴασέν σε
 ἐλθεῖν εἰς Βαβυλῶνα^k ἵνα μὴ ἴδῃς^l τὴν κάκωσιν τοῦ λαοῦ·^m ἀφ' ἧς γὰρ εἰσ-
 ἤλθομεν ἐνταῦθα οὐκ ἐπαύσατο ἡ λύπη ἀφ' ἡμῶν· ἐξήκοντα καὶ ἕξⁿ ἔτη σήμερον·
²⁵ ^a Πολλάκις γὰρ ἐξερχόμενος^b ἠύρισκον^c ἐκ τοῦ λαοῦ^d κρεμαμένους ὑπὸ Ναβου-
 χοδονόσωρ [τοῦ]^e βασιλέως^f κλαίοντας καὶ λέγοντας· ἐλέησον ἡμᾶς ὁ θεὸς
 Σαβαώθ.^g ²⁶ ^a Ἀκούων ταῦτα ἔλυπούμην καὶ ἔκλαιον δισσὸν κλαυθμὸν· οὐ μόνον
 ὅτι ἐκρέμαντο, ἀλλ' ^b ὅτι ἐπεκαλοῦντο θεὸν ἀλλότριον λέγοντες ἐλέησον ἡμᾶς·
 ἐμνημόνευον δὲ καὶ ἡμέρας ἑορτῆς^c ἃς ἐποιούμεν ἐν Ἱερουσαλήμ πρὸ τοῦ ἡμᾶς
 αἰχμαλωτισθῆναι. ²⁷ ^a Καὶ μνησκόμενος ἀνεστέναζον^b καὶ ὑπέστρεφον^c εἰς τὸν
 οἶκον μου ὀδυνώμενος^d. ²⁸ Νῦν οὖν δεήθητι^a εἰς τὸν τόπον ὅπου εἶ^b σὺ καὶ Ἄβι-
 μελεχ ὑπὲρ τοῦ λαοῦ τοῦτου ὅπως ἄκούσωσιν τῆς φωνῆς μου καὶ τῶν κριμάτων
 τοῦ στόματός μου καὶ ἐξέλθωσιν ἐνταῦθα.^c ²⁹ Λέγω γὰρ σοι^a ὅτι τον [ἄλλον τὸν]
 χρόνον^b ὃν^c ἐποιήσαμεν ἐνταῦθα κατέχουσιν^d ἡμᾶς λέγοντες^e ὅτι εἶπατε ὑμῖν^f ἐκ
 τῶν ὀδῶν Σιών καὶ τὴν ὀδὴν τοῦ θεοῦ ὑμῶν^g. Καὶ ἐλέγομεν^h αὐτοῖς· πῶς ἄσωμεν
 τὴν ὀδὴν κυρίουⁱ ἐπὶ γῆς ἀλλοτρίας ὄντες^j. ³⁰ Καὶ μετὰ ταῦτα^a ἔδωκεν^b τὴν
 ἐπιστολὴν εἰς τὸν τραχηλόν^c τοῦ ἀετοῦ [ὁ Ἱερεμίας]^d λέγων^e· ἄπελθε ἐν εἰρήνῃ·
^f ἐπισκέψηται ἡμᾶς ἀμφοτέρους ὁ κύριος.^f

23 ^a δε και om. N; δε om. L *aeth*; και om. B M T W X Y. — ^b ο om. B I N T W Y Z; επιστολην ο ιερεμιας C; εις ιερουσαλημ add. B I M N T Y. — ^c και Αβιμελεχ add. B N T Y Z; τω Βαρουχ L *aeth*; τω βαρουχ και αβιμελεχ J W. — ^d ουτως λεγων C; om. L. — ^e om L; βαρουχ και αγαπητε και αβιμελεχ U; βαρουχ και αβιμελεχ αγαπητοι R; αγαπητοι J W. — ^f αμελησητε ... υμων U (υμων om. W) J. — ^g του θεου om. C; δεομενοι του θεου J U. — ^h κατευοδοση C; κατευοδωσωμεν J; κατευοδωσεν W. — ⁱ υμων R. — ^j αν om. L; και J U. — ^k ασινεις add. U; *txt* W. — ^l δικαιοι γαρ ευρεθησαν C^{vid}; τουτο γαρ σου καλον εγενετο L; δικαιοι γαρ ευρεθητε J^{vid} U X. — ^m αυτου C. — ⁿ κυριος ο θεος add. L; υμας J; υμας ο κυριος U (ημας R); ειασεσας W. — ^o μηπως ιδης L; και ιδειν J W X; του ιδειν U. — ^p του λαου (τουτου W) add. J W; την θλιψιν και την κακωσιν U. — ^q om. J; αυτοις X; τουτο add. O; εν τω λαω τουτω U. — ^r απο των βαβυλωνιτιων L. — **24** ^a του παραδοθεντος U; του υιου παραδοθεντος P O; του δε υιου παραδοθεντος R W J. — ^b οι (ι)δοντες U X; ιδοντες W; ιδοντες τινες J; οι ουν ιδο(ω)τες H T; οι δε θελοντες B F A V; „welche um den/beim Vater sind“ *aeth*. — ^c αυτου om. U; πατερα αυτου om. W^d και om. C G J N. — ^e παραμυθησασθαι B; παραμυθουμενον H T. — ^f εσκεπον B F A J (σκεπουσιν X) N T W; εσκεπασεν V. ^g τον υιον τιμωρουμενον B G J N T U; „um seinen Vater nicht zu sehen“ *aeth*. — ^{h-h} και ... λυτης om. B J T U; „wie er in Trauer erniedrigt ist“

aeth. – ⁱ σε και τον αβιμελεχ B F A V; υμας J U. – ^j εσκεπασεν (τη δεξια αυτου χειρι add. U) B J N U Y Z; εσκεπον J; εφυλαξεν και εσκεπασεν T D; εσκεπασεσας W. – ^{k-k} και ... Βαβυλωνα om. B J T U Z. – ^{m-m} ημας τιμωρουμενους B J; ημας τιμωρουμενους και θλιβομενους U; τημωρουμενος και λυπηθεται Z. – ⁿ εξηκοντα δυο L. – **25**^a v.25 om. B I J N T U Y Z. – ^b εξερχομενου μου L. – ^c ηδρον L. – ^d του θεου add. L. – ^e om. C. – ^f „von dem Volk derer, welche dem König anhängen/das von dem König Nebukadnezar abhängig ist“ *aeth.* – ^g „Zar“ *aeth*^a; „Sor“ *aeth*^b („Sorot“ corr. mg. *aeth*^b); „Sarot“ *aeth*^c. – **26**^a v.26 om. B I J N T U Y Z; και ακουων εγω ελυπουμην L. – ^b δισσον κλαυθος ... αλλ’ om. *aeth.* – ^c „des Festes“ *aeth.* – **27**^a v.27 om. U Y Z. – ^b εστεναζον B J; ανεστεναζον L; εστεναζον T; εστεναζε (και ειπεν add. W) X W. – ^c επεστρεφον B T; απεστρεφεν H; εστραφην L; επεστρεφεν X; επιστρεφω φησιν W. – ^d και κλαιων add. C; κλαιων L; οδυρο(υ)μενος B T. – **28**^a δεθητη ουν B; νυν ουν αναστητη L; νυν δε δεθητη H J T N; νυν ουν αγαπητοι δεθητητε U; νυν ουν δεθητητε (υμεις) G^{vid} W X Z; λοιπον δεθητη Y. – ^b εις τον τοπον οπου ει om. B X; εις τον τοπον οπου H; του φιλανθρωπου θεου U; εις τον τοπον οπου εστε W. – ^{c-c} εισακουσθη η δεησις υμων (ημων) και εξελθωμεν εντευθεν (ενταυθεν) B J T U. – **29**^a υμιν U (σοι W); υμας Z. – ^b ολον τον χρονον C *aeth* („alle Tage“); τους τοσουτους χρονους U. – ^c ον om. C; ους U. – ^d κατεχουσιν om. B; και κατεχουσιν C; αναγκη L; κατεχομενοι βιαζουσιν U; κατεχοντες W. – ^e ελεγον ημιν B. – ^f υμιν C; ημας ειπεν L; ωδην add. B U. – ^g ημων B N U Y. – ^h λεγο(ω)μεν C G J; αντελεγομεν B. – ⁱ υμιν C *aeth.* – ^j οντας εν γη αλλοτρια C; οντας om. U. – **30**^a μετα ταυτα om. C L I; μετα το γραφαι ταυτα ο ιερεμιας U *aeth*; ευθεως X; ουτως T. – ^b δησας s ss; δεσμευσας X. – ^c εν τω τραχηλω G s ss. – ^d (ο) ιερεμιας om. C G; U pon. ante εδησεν; txt B L J T W. – ^e αυτω add. L W; προς αυτον add. Z; εφη X; απελυσε ειπων I. – ^{f-f} επισκεπασει σε κυριος L *aeth*; και δος επιστολην ταυτην τω βαρουχ και αβιμελεχ I.

b) Die Übersetzung

23 Es schrieb aber auch Jeremia an Baruch einen Brief, der so lautete: „Mein geliebter Sohn, vernachlässige nicht, Gott in deinen Gebeten für uns zu bitten, damit er uns auf unserem Weg geleitet, bis wir von den Anordnungen dieses gesetzlosen Königs wegkommen. Denn du wurdest gerecht gefunden vor Gott, und er ließ dich nicht hierher kommen, damit du die schlechte Behandlung, die dem Volk von den Babyloniern zuteil wird, nicht siehst. 24 Denn wie ein Vater, der einen einzigen Sohn hat, nachdem dieser zur Züchtigung ausgeliefert wurde: Diejenigen, die den Vater sehen und ihn zu trösten suchen, bedecken sein Angesicht, damit er nicht sieht, wie sein Sohn gezüchtigt wird, und er vor Trauer noch größeren Schaden nimmt. So hatte nämlich auch Gott Mitleid mit dir und ließ dich nicht nach Babylon kommen, damit du nicht die Misshandlung des Volkes siehst. Seit wir nämlich hierher gekommen sind, ließ die Trauer nicht von uns ab, sechsundsechzig Jahre

(lang) bis auf den heutigen Tag. 25 Oftmals nämlich, wenn ich ausging, fand ich welche aus dem Volk aufgehängt von König Nebukadnezar, die weinten und sagten: „Hab Mitleid mit uns, Gott Sabaoth!“ 26 Sooft ich dies hörte, wurde ich traurig und stimmte ein zweifaches Wehklagen an, nicht nur, weil sie aufgehängt waren, sondern weil sie einen fremden Gott anriefen, indem sie sagten: „Hab Mitleid mit uns!“ 27 Ich erinnerte mich aber Festtage, die wir in Jerusalem begingen, bevor wir in Gefangenschaft geführt wurden. Und bei der Erinnerung seufzte ich, kehrte voller Betrübnis in mein Haus zurück und weinte. 28 Bitte also nun an deinem Ort, wo du bist, du und Abimelech, für dieses Volk, damit sie auf meine Stimme hören und die Urteilsprüche meines Mundes und sie wir von hier wegkommen. 29 Denn ich sage dir: Die [ganze] Zeit, die wir hier verbrachten, unterdrückten sie uns und sagten: „Singt uns aus den Liedern Zions, das Lied eures Gottes.“ Und wir sagten zu ihnen: „Wie sollen wir euch singen, da wir uns in einem fremden Land befinden?“ 30 Und danach band [Jeremias] den Brief um den Hals des Adlers und sprach: „Gehe hin in Frieden! Der Herr möge uns beide behüten!“

III. Fazit

Versuchen wir am Ende unserer *tour de force* durch die weit verzweigte Textüberlieferung der *Paralipomena Jeremiou* noch ein kleines Fazit.

(1) Um zunächst zu unseren Ausgangsfragen zurückzukehren: Die „christologisch“ anmutende Anrede $\nu\acute{\iota}\epsilon\ \mu\omicron\nu\ \acute{\alpha}\gamma\alpha\pi\eta\tau\acute{\epsilon}$ ist ebenso im Text zu belassen wie das „neutestamentlich“ klingende Vater-Sohn-Gleichnis ParJer 7,24. Die Frage, ob hier Einflüsse von Seiten des Neuen Testaments vorliegen, wird in der Regel negativ entschieden; man verweist stattdessen auf den gemeinsamen Traditionshintergrund (s.o.). Gerade deshalb sollte man ParJer 7,23f. als ntl *Parallele* wahrnehmen. Das gilt in besonderer Weise für das Vater-Sohn-Gleichnis, das sowohl in gleichnistheoretischer Hinsicht (Vergleichsrelation $\acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho\ -\ \omicron\acute{\upsilon}\tau\omicron\varsigma$; semantische Wiederaufnahme einzelner Details aus der Bildhälfte in der Sachhälfte!) als auch in inhaltlicher Hinsicht (vgl. Lk 15,11-32; Mt 21,28-32) Beachtung verdient.⁶⁷

(2) Trotz dieses „konservativen“ Ergebnisses im Blick auf die Textrekonstruktion von ParJer 7,23f. ist der Text des gesamten Schreibens ParJer 7,23-30 m.E. doch an einigen Stellen gegenüber der geradezu kanonisch gewordenen Ausgabe von

⁶⁷ Ich muss mir diesbezüglich an die eigene Nase fassen. In meiner Dissertation zu den lukanischen Sondergutgleichnissen habe ich im Rahmen der Besprechung von Lk 15,11-32 zwar auf „4 Bar 7,24“ aufmerksam gemacht (B. HEININGER, *Metaphorik, Erzählstruktur und szenisch-dramatische Gestaltung in den Sondergutgleichnissen bei Lukas* [NTA.NF 24], Münster 1991, 162), den Text aber nicht weiter ausgewertet.

Harris zu ändern. Diesbezüglich sticht die Änderung in der Gottesanrede ParJer 7,25 (ὁ θεὸς Σαβαώθ an Stelle von ὁ θεὸς Ζάβρ) sicher am meisten ins Auge. Aber auch die übrigen Verse bedürfen kleinerer Korrekturen.⁶⁸

(3) Größere Korrekturen wären in jedem Fall dann am Platz, wenn man die textkritischen Axiome, die Harris für die *Paralipomena* vorgegeben hat und die nach wie vor gültig zu sein scheinen, ernsthaft in Frage stellen würde. Im Fall der äthiopischen Übersetzung muss man das m.E. tun. Sie hat bei weitem nicht die Qualität, die ihr von Harris zugestanden wurde und die ihr von den neueren Editoren immer noch zugestanden wird. Für den C-Text bleibt dann häufig nur noch als einziger Zeuge die Handschrift *C* übrig – *L* ist zu fragmentarisch und in der Regel von sehr schlechter Qualität. Das ändert jedoch nichts am hohen Wert von *C* – sie ist die älteste Handschrift und liefert nicht selten *nachweisbar* den ältesten Text –, sodass ihr Primat gegenüber den übrigen Handschriften in keiner Weise bestritten werden soll. Als Regel kann gelten: Für die Rekonstruktion des kritischen Textes der *Paralipomena* muss *C* stets den Ausgangspunkt bilden; sie fungiert als eine Art Leithandschrift.

(4) Dennoch bleibt festzuhalten, dass sich mit dem B-Text und dem U-Text zwei Texttypen ausmachen lassen, die zeitlich ähnlich weit zurückreichen wie *C* (10./11. Jh.). Beide Texttypen sind im Unterschied zu *C* breit bezeugt und in z.T. sehr guter Qualität erhalten. Zwar gilt auch für die *Paralipomena Jeremioi*, dass die Zeugen zu wägen und nicht zu zählen sind. Wenn indessen *B* und *U* gegen *C* übereinstimmen, darüber hinaus die zwar *B* nahestehende, aber einen eigenständigen Texttyp repräsentierende T-Gruppe sowie die ebenfalls einen eigenen Texttyp realisierende *J* die Lesart von *B* und *U* (gegen *C*) unterstützen, muss man m.E. ernsthaft eine von *C* abweichende Lesung in Betracht ziehen. In ParJer 7,24 gäbe es z.B. gute Gründe, an Stelle von πῶς υἰὸν τιμωρεῖται αὐτοῦ ὁ υἰός (*C*) die von *B J T U* gebotene Variante τὸν υἰὸν τιμωρούμενον in den Text zu nehmen.

(5) Versucht man auf der Basis des bisher Gesagten und analog dem von ALAND / ALAND für die neutestamentlichen Handschriften geschaffenen Kategoriensystem⁶⁹ eine ähnliche Klassifizierung für die Handschriften der *Paralipomena Jeremioi* zu installieren, dann gehören *C*, *B* und *U* in die erste Kategorie. Die höhere Qualität

⁶⁸ In V.23 trägt Harris μεθ' ὑμῶν im Anschluss an εἰσελθεῖν auf der Grundlage von *aeth* in den Text ein; dasselbe gilt V.24 von εἰς τὴν πόλιν (anstelle von ἐνταῦθα [*C*]). Beides ist mit *C* zu streichen. ἔασεν sollte mit *L* zu εἶασεν korrigiert werden (V.23f.). V.27 lesen wir ἀνεστέναζον statt des Simplex ἐστέναζον sowie ὑπέστρεφον statt ἐπέστρεφον. V.28fin muss ἐξέλθωμεν ἐντεῦθεν durch ἐξέλθωσιν ἐνταῦθα ersetzt werden, V.29 ist das erste ᾄδην zu streichen und anstatt ἀντελέγομεν einfaches ἐλέγομεν zu lesen.

⁶⁹ Vgl. die Übersicht bei K. ALAND / B. ALAND, Text (s. Anm. 37) 167-171.

von *C* kommt darin zum Ausdruck, dass wir in dieser Kategorie noch einmal differenzieren (*Ia*; *Ib*). Da die Handschriften *J* und *T* deutlich jünger sind, letztere darüber hinaus vom Texttyp her eine gewisse Nähe zum B-Text aufweist, schlagen wir sie der Kategorie II zu. Dieselbe Klassifizierung empfiehlt sich auch für *F*. Sie kommt vom Alter her (11. Jh.) fast an *B* heran und liefert nicht selten den besseren Text. Anders als *J* oder *T* steht sie *B* aber nicht nur nahe, sondern *ist* eine Zeugin des B-Textes. Sie hat also keine zusätzliche „Stimme“. In die Kategorie II gehört, trotz der relativ späten Datierung (16. Jh.)⁷⁰, u.E. auch noch die äthiopische Übersetzung (*aeth*), da sie über weite Strecken *C* nahesteht. Andererseits haben die vorangegangenen Analysen gezeigt, dass im Übersetzungsprozess manches auf der Strecke bleibt, anderes falsch verstanden wird. Insofern wäre auch eine Einordnung in die dritte Kategorie zu erwägen, zu der auf jeden Fall die ebenfalls den C-Text repräsentierende *L* zu rechnen ist. Wegen ihrer relativ späten Datierung (14. Jh.), ihres fragmentarischen Erhaltungszustands sowie der Tatsache, dass sie häufig auslässt bzw. massiv kürzt, ist sie in der Regel nur für die Textgeschichte relevant. Sie kann aber dort von Wert sein, wo *C* unsicher überliefert, d.h. schlecht zu lesen ist; nicht selten korrigiert sie auch grammatische Fehler von *C*. Zur Kategorie III würde ich schließlich all jene Handschriften zählen, die eindeutig einer Gruppe zuzuordnen sind, also z.B. (mit Ausnahme von *F*) *A H V* für die B-Gruppe oder *R W* für die U-Gruppe. Sie haben keine eigene „Stimme“, sind aber für die Erhellung der Textgeschichte wichtig. Im Fall von *P* und *O*, die einen mit *U* nahezu identischen Text bieten, stellt sich der Sachverhalt insofern ein wenig anders dar, als sie bis ParJer 3,4 (wofür seitens *U* kein Text vorliegt) die Rolle der Leithandschrift übernehmen. Sie gehören daher in die Kategorie *Ib*, zählen aber zusammen mit *U* nur als eine „Stimme“.

Unter die Kategorie IV subsumieren wir die späten Handschriften *I* (16. Jh.) und *M* (17. Jh.) sowie die bislang noch keiner Gruppe zugeordneten Manuskripte *Y* (15. Jh.), *N* (16. Jh.) und *Z* (16. Jh.), die ähnlich spät datieren. Für die Textrekonstruktion spielen sie allesamt keine Rolle, sie sind allenfalls für die Textgeschichte relevant und auch dort nur von nachgeordnetem Interesse. Für eine exakte Einschätzung der Handschrift *G* ist es gegenwärtig noch zu früh; aufgrund ihres relativ hohen Alters (12. Jh.) und des im Vergleich zu *T* doch eigenwilligen Textes, belassen wir sie vorläufig in der Kategorie II. Eine endgültige Klassifizierung ist aber erst nach der kompletten textkritischen Auswertung der Handschrift möglich,

⁷⁰ Die drei bislang ausgewerteten äthiopischen Handschriften gehören ins 16./17. Jh.; die älteste bekannte Handschrift (Berlin, Preußische Staatsbibliothek, Petermann II, Nachlass 42, 208-219a) datiert ins 15. Jh.

wie sich generell das vorgeschlagene Kategoriensystem erst noch bewähren muss, d.h. einer Applikation auf den gesamten Text der *Paralipomena Jeremiou* bedarf.⁷¹ Trotz der inzwischen erheblich verbesserten Rahmenbedingungen ist dies nach wie vor ein Desiderat der Forschung.

Anhang: Handschriftenkategorien der ParJer

	Ia	Ib	II	III	IV
10. Jh.	C				
10./11. Jh.		B, U			
11. Jh.		P	F		
11./12. Jh.			T		
12. Jh.		O	G (?)	R	
13. Jh.			J		
14. Jh.				A, H, L, W, X	
15. Jh.					Y
16. Jh.			<i>aeth</i>	D (?)	I, N, Z
17. Jh.					M

⁷¹ Der neue kritische Text auf der Basis der hier vorgestellten griechischen Handschriften der Langversion sowie der äthiopischen Übersetzung ist bislang für ParJer 1,1–4,11 erstellt und kann unter der angegebenen Internetadresse (s. Anm. 12) nach vorheriger Registrierung eingesehen werden. Stichproben liegen darüber hinaus für die ParJer 5, ParJer 6 und, wie der vorliegende Artikel zeigt, für ParJer 7 vor. Trotz intensiver Bemühungen konnten die Handschriften *K* (Athos Laura 327 [13. Jh.]) und *S* (Sinaiticus graecus 1670 [16. Jh.]) bis zum Zeitpunkt der Abfassung des vorliegenden Artikels weder in Kopie erworben noch auf andere Weise eingesehen werden. Sie sind daher im Apparat nicht erfasst und können selbstverständlich noch nicht kategorisiert werden. Unberücksichtigt bleiben auch die Handschriften der Kurzversion (*s* und *ss* sind aber erschlossen und können zum Vergleich herangezogen werden) sowie die *armenische* und *slawische* Übersetzung, die den B-Text repräsentieren.